Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944
1943

295 (25.10.1943)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen) 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174, in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Bezirksgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die freigestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Montag, den 25. Oktober 1943 — 17. Jahrgang / Folge 295

Neuer sowjetischer Großangriff bei Krementschug

Bei Kiew und Smolensk fortgesetzte sowjetische Durchbruchsangriffe abgeschlagen — Feindliche Vorstöße in Süditalien gescheitert

Zwei Dodekanes-Inseln genommen – Britischer Kreuzer im Kanal von deutschen Torpedobooten versenkt

* Aus dem Führerhauptquartier, 24. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Neue heftige Durchbruchsversuche der Sowjets zwischen dem Asowschen Meere und Saporoshje scheiterten auch gestern in schweren Kämpfen, bei denen sich die dritte ostmärkische Gebirgs-Division unter Führung von Generalmajor Wittmann besonders ausgezeichnet hat. In der Nacht zum 22. Oktober wurden unsere Truppen nach tagelangen Straßenkämpfen in Melitopol, auf Stellungen am Westrand der Stadt zurückgenommen.

Aus dem Raum nördlich Saporoshje und aus der Einbruchsstelle südöstlich Krementschug trat der Feind mit starken Kräften gleichzeitig zum Großangriff an. Er vermochte zwar Geländegewinn in verschiedenen Abschnitten zu erzielen, jedoch gelang es unseren Truppen, in erbittertem Kampf den beabsichtigten Durchbruch abzufangen. Die Schlacht dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Am Dnjepr südöstlich Kiew und an der Sosh-Mündung blieben Angriffe der Sowjets auch gestern ergebnislos. Ein eigenes Angriffsunternehmen nördlich Kiew führte zur Verengung einer in den Kämpfen der Vortage entstandenen Einbruchsstelle.

Auch am dritten Tage der im Raum westlich Smolensk anhaltenden Abwehrschlacht wurden die mit stärkstem Artilleriefeuer und unter Zuführung frischer Kräfte fortgesetzten Durchbruchsangriffe der Sowjets blutig abgeschlagen.

An den Abwehrerfolgen im mittleren Frontabschnitt haben das XXXIX. Panzerkorps unter Führung des Generals der Artillerie Martinek und die rheinisch-westfälische 253. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnant Becker besonderen Anteil.

Im West- und Mittelabschnitt der süditalienischen Front unternahm der Feind nach starker Artillerievorbereitung mehrere von Panzern begleitete Vorstöße. Sie scheiterten meist schon im zusammengefaßten Feuer vor den Stellungen unserer Gefechtsvorposten oder im eigenen Gegenstoß.

Im östlichen Mittelmeer gelang es deutschen Soldaten, die vorübergehend in Kriegsgefangenschaft geraten waren, sich zu befreien. Nach Kräftezuführung und Unterstützung durch die Luftwaffe nahmen sie die vom Feind besetzte Dodekanes-Insel Leritha im Handstreich. Am 22. 10. landeten außerdem Verbände der Luftwaffe, verstärkt durch Heeresgruppen, auf der von Briten und Badoglio-Truppen besetzten Insel Stampalia. Sie zerschlugen den feindlichen Widerstand und besetzten die Insel. Es wurden Gefangene und Beute eingebracht.

In der vergangenen Nacht griff ein Verband deutscher Kampfflugzeuge mit gutem Erfolg die an der englischen Küste gelegene Hafenstadt Great Yarmouth an. Andere Flugzeuge bombardierten Einzelziele in Südengland.

Im Atlantik erzielten Kampfflugzeuge Bombentreffer auf zwei Landungsschiffen, von denen eins als vernichtet angesehen werden kann.

In der Nacht zum 23. Oktober fand im Kanal ein Gefecht zwischen eigenen Torpedobooten und einem überlegenen britischen Kreuzerverband statt.

Hier errangen die deutschen Streitkräfte einen vollen Erfolg. Sie versenkten einen britischen Kreuzer und torpedierten außerdem zwei Zerstörer. Eigene Schäden und Verluste traten hierbei nicht ein.

*

* Berlin, 24. Okt. Volle acht Tage brauchten die mit sehr beträchtlichem Aufgebot an Menschen und Waffen angreifenden Bolschewisten, um sich in äußerst verlustreichen Kämpfen im Raum Krementschug—Dnjepropetrowsk die Basis für den am 23. Oktober in Gang gekommenen Großangriff zu schaffen. Fortgesetzt hatte der Feind in den letzten Tagen durch zahlreiche Infanterie- und Panzervorstöße auf unsere Abriegelungsfronten gedrückt, ohne eine die Operationen beeinflussende Erweiterung des Einbruchsraumes gewinnen zu können. Um bei der Fortführung ihrer Durchbruchsversuche in südwestlicher Richtung gefährliche deutsche Gegenstöße gegen ihre Flanke auszuschalten, versuchten die Sowjets ihre Angriffsfront nach beiden Seiten, besonders aber nach Süden, bis in den Raum nördlich Saporoshje auszuweiten. Obwohl der nun auf großer Breite vorstoßende Feind durch massierten Einsatz zahlreicher Infanterie- und Panzer-Divisionen, sowie starker Artillerie- und Fliegerverbände Gelände gewann, fingen die deutschen Truppen in schweren heldenmütigen Kämpfen die feindlichen Angriffe auf und riegelten unter Abschuß zahlreicher Sowjetpanzer mehrere Einbruchsstellen ab. Sie fingen so den beabsichtigten Durchbruch, der allein ein Ausgleich für die außerordentlichen Verluste der Bolschewisten gewesen wäre, ab.

Ebenso wie am Vortage entlastete die Luftwaffe den erbitterten Abwehrkampf der Heeresverbände durch zusammengefaßte Angriffe gegen vordringende feindliche Panzerkeile, bereitgestellte Truppen, feuernde und marschierende Batterien, sowie gegen Reserven, Nachschubkolonnen und Dnjeprbrücken. Allein durch Bomben und Bordwaffenfeuer unserer Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtflieger verlor der Feind 37 Panzer, von denen 30 durch Volltreffer zertrümmert, die übrigen schwer beschädigt liegen blieben.

Auch zwischen Saporoshje und Asowschen Meer setzten die Bolschewisten ihre vergeblichen Durchbruchsversuche fort. Mit besonderer Heftigkeit griffen sie den ganzen Tag über an. Sie scheiterten aber unter Verlust von 15 Panzern am hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Südlich Saporoshje war es vor allem die dritte ostmärkische Gebirgs-Division, die durch Rückeroberung einer vorübergehend verlorengegangenen Ortschaft den Sowjets teuer erkaufte Geländevorteile wieder aus der Hand schlug, während beiderseits Melitopol niedersächsische Grenadiere und bayerische Jäger ihre Steppenstellungen hartnäckig und zäh gegen starken feindlichen Druck verteidigten.

Obwohl die Bolschewisten ihre Infanterie- und Panzerkräfte durch zahlreiche Batterien und Schlachtflieger unterstützten und innerhalb zweier Tage nicht weniger als 17 Mal angriffen, wurden sie jedesmal vom zusammengefaßten Abwehrfeuer oder von Gegenstößen niedergezwungen. Von neuem erlitten die rücksichtslos vorwärts getriebenen Sowjetverbände hohe blutige Verluste, vor allem als sie das gut liegende Sperrfeuer unserer Artillerie vor den jetzigen Stellungen am Westrand von Melitopol zu unterlaufen versuchten.

Im Raum nördlich Gomel blieb es weiterhin ruhig. Der Feind hat sich in diesem Abschnitt von den harten Schlägen, die ihm die rheinisch-westfälische 253. Infanterie-Division unter Generalleutnant Becker bei den Kämpfen um die Sosh-Uebergänge beibrachte, noch nicht erholen und seine dabei vernichteten oder schwer angeschlagenen drei Schützen-Divisionen noch nicht wieder ersetzen können.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront griffen die Bolschewisten dagegen wiederum westlich Smolensk mit Schwerpunkt beiderseits der Autobahn unter weiterer Verstärkung ihrer bisher schon erheblichen Kräfte an. Seit drei Tagen halten hier nunmehr unsere sich vorbildlich schlagenden Truppen den von äußerst schwerem Artilleriefeuer unterstützten Bolschewisten stand und machten im Zusammenwirken mit der Luftwaffe alle Durchbruchsversuche des Feindes zunichte. Sie setzten damit die in der Zeit vom 12. bis 17. 10. errungenen Abwehrerfolge fort, als die Truppen des 9. Panzerkorps unter General Martinek schwerste, von starken Artillerie-, Panzer- und Schlachtfliegerverbänden unterstützte Tages- und Nachtangriffe von vier feindlichen Armeen mit insgesamt 18 Schützendivisionen, einem Panzerkorps und einem mechanischen Korps blutig abschlugen und durch Tapferkeit, Härte und wendige Führung immer wieder die Oberhand über den Feind gewannen.

Mit England werden Moskau und Juda fallen

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in Straßburg vor Politischen Leitern aus Baden und dem Elsaß

○ Straßburg, 24. Okt. Tausende von Politischen Leitern aus Baden und dem Elsaß scharten sich am Sonntag mit Gauleiter Robert Wagner im Straßburger Sängerhaus um Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, um in einem von flammender Begeisterung getragenen Appell zu bekunden, daß auch unser Gau bereit und gerüstet ist, die größte Bewährungsprobe durchzustehen, die dem deutschen Volk je auferlegt worden ist.

Nach herzlicher Begrüßung Dr. Leys erklärte der Gauleiter, das Führerkorps des Gaues fühle sich unlösbar mit der Person des Führers verbunden. Die Partei glaube unerschütterlich an die Mission des Führers und unser Gau lasse sich in der Treue zum Führer von keinem anderen Gau des Reiches beschämen.

Stürmischer Beifall folgte den Worten des Gauleiters, der sich noch steigerte, als Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort nahm. Einleitend zog der Redner Vergleiche zwischen 1918 und 1943. Unter stürmischer Zustimmung der Versammelten stellte er fest, Deutschland habe heute eine Bewährungsprobe durchzustehen, wie noch nie, aber ein Zusammenbruch wie 1918 werde niemals wieder kommen. Der heutige Krieg sei kein Krieg wie alle vorausgegangenen, sondern eine Revolution. In Deutschland stehe nicht nur der Soldat an der Front, sondern ebenso der Bauer, der Arbeiter, die Jugend und das Alter. Heute stehen wir vor dem Höhepunkt einer revolutionären Zeit. Wenn Lord Halifax einmal sagte, England kämpfe für eine gewohnte Sache, dann halten wir entgegen, daß wir für die Erfüllung einer Idee kämpfen, die von der Vernunft diktiert ist. Wenn wir an Gott glauben, dann müssen wir auch eine göttliche Kraft in den Gesetzen erkennen. So stehen sich heute Aufrichtigkeit und Glauben einerseits und Ausbeutung und Vernichtung andererseits gegenüber. Und wie wir bisher durch den Glauben an den Führer und seine Mission in der Lage waren, das ganze deutsche Volk zu gewinnen, so sei auch in diesem großen Ringen um die Existenz unseres Volkes Adolf Hitler der untrügliche Beweis dafür, daß der Glaube alles vermag. Dieser revolutionäre Krieg kenne keine Kompromisse. Der Kampf gegen die Sowjets sei ein Kampf gegen das Bestialische. Wenn England und die USA. glauben, die bolschewistische Bestie im Zaume halten zu können, so irren sie sich. Nur der unerschütterliche Glaube und Kampf des deutschen Volkes ist in der Lage, den Sieg über den Bolschewismus davonzutragen.

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich Dr. Ley mit der militärischen Lage. Stalin, so stellte er fest, sei kein Zauberer, der immer neue Divisionen aus dem Boden stampfen könne, nachdem er bisher rund 18 Millionen an Gefallenen, Gefangenen und Verwundeten verloren habe. Zu den Terrorangriffen erklärte der Redner, daß neue Abwehrmaßnahmen erfunden worden seien, die den Feind bereits sehr bedenklich stimmen. Die hohen Abschußziffern verfehlten vor allem ihre Wirkung nicht auf die feindlichen Piloten, die damit rechnen müssen, daß sie spätestens beim fünften Angriff den deutschen Abwehrwaffen zum Opfer fallen. Wir haben England Zeit gegeben, sich zu besinnen. Wir wollten nichts von England, aber wenn der Wahnsinnige triumphieren wolle, dann müsse man ihn vernichten, selbst wenn es der eigene Bruder sei. Die Vergeltung für all das, was England dem deutschen Volke durch den Luftterror angetan habe, werde furchtbar sein, so furchtbar, daß dann bei uns kein falsches Mitleid aufkommen dürfe. Unter stürmischem Beifall der Politischen Leiter schloß Dr. Ley mit der Feststellung, daß mit England Moskau und Juda fallen werden.

Die schneidige Waffentat im Kanal

Der feindliche Kreuzer brach nach mehreren Torpedotreffern auseinander

* Berlin, 24. Okt. Leichte deutsche Seestreitkräfte erzielten, wie der Wehrmachtbericht meldete, mit der Versenkung eines britischen Kreuzers im Kanal einen beachtlichen Erfolg. Er wurde in der Nacht zum Samstag gegen einen weit überlegenen von Zerstörern gesicherten britischen Kreuzerverband errungen und erwies von neuem die Schlagkraft der deutschen Seestreitkräfte.

Der Kreuzer erhielt bereits im ersten Anlauf unserer Boote zwei Torpedotreffer und nach einigen Minuten noch einen dritten, wahrscheinlich sogar einen vierten Treffer. Unter der Wirkung der Torpedos entstand ein Brand, der schnell um sich griff und die Munitionskammer erfaßte. Es gab eine starke Explosion, durch die das Schiff auseinanderbrach. Kurz vor seinem Untergang wurde der Kreuzer mit starker Schlagseite und tief im Wasser liegenden Heck beobachtet.

Im Laufe des Kampfes hatten zwei der dem Kreuzer zunächst stehenden britischen Zerstörer den Versuch unternommen, die leichten deutschen Seestreitkräfte an der Durchführung ihres Angriffs zu hindern. Sie schossen etliche Salven, die jedoch keines der deutschen Fahrzeuge trafen. Sie selbst wurden dagegen von mehreren Torpedos getroffen, die rasch um sich greifenden Brände zur Folge hatten. Nach den gegebenen Umständen ist es sicher, daß die beiden Zerstörer schwere Beschädigungen erlitten haben. Ihr Sinken konnte jedoch im weiteren Verlauf der Operationen nicht beobachtet werden. Als der Morgen anbrach, erschienen britische Flugzeuge über der Untergangsstelle und suchten nach Ueberlebenden.

Das für die deutschen Seestreitkräfte so erfolgreich verlaufene Gefecht fand bei den sieben Inseln (Les Sept Iles) westlich der ehemals britischen Kanalinseln statt, unweit vom Eingang zum Golf von St. Malo. Es begann in der zweiten Stunde nach Mitternacht und dauerte nur wenige Minuten. Die deutschen Einheiten, die durch ihr blitzschnelles Zuschlagen und hartes Treffen den Gegner offensichtlich auch moralisch schwer getroffen haben, erlitten bei dieser schneidigen Waffentat keine Beschädigungen und Verluste.

England schweigt

H. W. Stockholm, 24. Okt. Die englische Admiralität hat sich zu dem erfolgreichen Gefecht leichter deutscher Seestreitkräfte im Kanal mit englischen Kreuzern und Zerstörern noch nicht zum Wort gemeldet. Die von deutscher Seite verzeichnete Versenkung eines englischen Kreuzers und die Torpedierung mehrerer Zerstörer werden einstweilen verschwiegen.

Unerwarteter „Erfolg" einer Reklamereise

Victor Emanuel erwartete eine Huldigung, wurde aber ausgepfiffen

W. L. Rom, 24. Okt. In der süditalienischen Kleinstadt Putignano, 41 Kilometer von Bari entfernt, kam es bei der Durchfahrt des Automobils des Exkönigs Viktor Emanuel zu einer für die Stimmung in der apulischen Bevölkerung bezeichnenden Kundgebung. Ein erheblicher Teil der 15 000 Menschen umfassenden Landgemeinde hatte sich an der Durchfahrtstraße nach Noci eingefunden und empfing den Wagen Viktor Emanuels mit einem wüsten Pfeifkonzert. Besonders aktiv in ihrer Stimmungsäußerung zeigten sich die Frauen Putiganos, die Viktor Emanuel mit Rufen wie „Verräter" und „Re Bambino" begrüßten. Der Exkönig, der eine Huldigung der Bevölkerung erwartet hatte, befahl bei diesem unerwarteten Empfang schnellste Weiterfahrt nach dem benachbarten Noci.

Die Fahrt ging im Rahmen jener Reklamereisen vor sich, die der Exkönig gegenwärtig auf Rat Badoglios zur Wiederherstellung seines lädierten Ansehens in die apulischen Landstädte durchführen muß. Die Art des Empfanges, die der Exkönig in den einzelnen Ortschaften findet, hängt im wesentlichen von dem Funktionieren der dortigen Karabinieriposten ab. Unterbleibt dieser Befehl versehentlich, so wandelt sich diese „Huldigung" in den meisten Fällen in eine stille, aber beredte Kundgebung gegen den Verräterkönig.

Die Abneigung, die in der apulischen Landbevölkerung seit jeher gegen den König bestand, der auf Grund seiner Antipathie gegen Apulien im Lauf seiner 40jährigen Regierung diese Provinz überaus selten besuchte, hat sich nach den Septemberereignissen noch verstärkt. Der Wunsch Viktor Emanuels, den ihm in Bari zugewiesenen Aufenthalt mit Sizilien zu vertauschen, ist den britisch-amerikanischen Besatzungsbehörden nicht genehm. Seine sogenannte Residenz, das an der Straße Bari-Trani-Corate gelegene Schloß Ciardi des Marquese Tupputi, befindet sich unter scharfer Bewachung britischer Agenten. Längs dieser Nebenstraße wurde in den dort gelegenen Kasernen der sogenannte Generalstab Badoglios untergebracht.

Die kleinen Dinge

Von Hermann Okraß

Einer saß beim Morgenkaffee und las die Zeitung. Es waren nicht nur gute Nachrichten, die dort zu lesen waren. Schwere Kämpfe im Osten, wieder irgendwo Wohnhäuser deutscher Menschen vom Feind in Schutt und Asche verwandelt, Absetzbewegungen in Italien. Nicht schön, auch wenn man sich darüber klar sein kann, daß der Feind uns doch auf keinen Fall den Sieg entreißen wird. Der Mann machte sich seine Gedanken und erklärte der Frau Sinn und Ziel der Maßnahmen unserer Staatsführung. Ganz prächtig machte er das, denn sein Glaube und sein Wissen um den Sieg ist unerschütterlich. Die großen Dinge bringen ihn nicht aus der Fassung. Er steht aufrecht, wie es sich in Kriegszeiten für einen Mann gehört. Als selbiger Mann wenig später die überfüllte Straßenbahn bestieg, pöbelte er die Schaffnerin und einige andere Volksgenossen an, dieweil sie sich scheinbar so unsagbar unzweckmäßig benehmen, was diese keineswegs finden. Er vermieste also schon am frühen Morgen die Stimmung sich selbst, den anderen, die sich über ihn ärgern, und der kleinen Schaffnerin, die nun wirklich nichts dafür kann, daß die Bahn überfüllt ist. Die großen Dinge meisterte der Mann prächtig, wie es sich so gehört, und die kleinen Dinge übersah er, ja, schlimmer noch, er mißachtete sie.

Ein kleines Beispiel nur, das jeder kennt, jeder täglich erlebt. Ja, das wir vielleicht alle selbst von Zeit zu Zeit einmal geben. Wir tun manchmal alle so, als würde der Krieg nur auf den Schlachtfeldern, auf See und in den Kanonenfabriken entschieden, und vergessen dabei, daß der Sieg nur aus der Summe unserer gemeinsamen Anstrengungen kommen kann und daß diese Anstrengungen täglich, stündlich von uns gefordert werden und nicht nur auf die Gebiete der Arbeit als solcher allein beschränkt bleiben, sondern auch alle Fragen der Stimmung, des Gefühls und der kleinen Dinge umfassen müssen. Besagter Mann ist sicher positiv, aber er könnte es besser machen. Seine Stimmung hat er sich erst einmal für einige Stunden versaut. Alle treffen im Laufe des Tages wieder auf Menschen, und leider nicht nur auf jene prächtigen Lebenskünstler, die jeder Lage nur helle Seiten abzugewinnen vermögen und sich — um beim besagten Beispiel zu bleiben — königlich über den schimpfenden Bürgersmann vergnügen. Es ist sicher gar mancher dabei, der ein bitteres Geschick zu tragen hat und der wahrlich alles andere verdient hätte, als ärgerniserregende Menschen in seiner Nähe zu sehen.

Es sind die kleinen Dinge, aus denen sich das Leben zusammenfügt. Die Stunden der großen Freuden und der großen Nöte sind immer selten. Die scheinbaren Nebensächlichkeiten wirken auf uns ein, gut oder schlecht, je nach Lage, und auf die Kleinigkeiten, die Nebensächlichkeiten zu achten, ist darum schon einiger Mühe wert. Wie prächtig jener Alte, den wir einmal erlebten, der jedem ein freundliches Wort mit auf den Weg gab. Er mußte öfter nein sagen als ja, aber das nein war freundlich gesagt, er versuchte es kurz zu begründen, und die Frauen, die wirklich noch größere Sorgen haben als diese hier, gingen friedlich davon. Sie hatten nicht bekommen, was sie wollten, aber man hatte sie auch nicht noch zusätzlich geärgert. Der abendliche Brief der Soldatenfrauen an die Front sah sicherlich froher aus, als wenn da nun einer ihnen mit Bluff und Baff abschlägigen Bescheid gegeben hätte. Vernünftig jener Autofahrer, der des Reiches Benzin verbraucht, aber bei der Fahrt, die ihn zu seinem Werk nach draußen bringt, immer den Wagen voller Menschen hat, die er gewissermaßen auf der Straße aufsammelt, jenen zur Freude und sich auch. Denn das frohe Dankeschön der Volksgenossen ist auch für ihn eine Nettigkeit, die wieder ein wenig Licht mehr in seinen stumpfen Alltag bringt. Und wie klug doch der Betriebsführer, der — und sei die morgendliche Post noch so voll unverständlicher Fragebogen und dummer Dinge gewesen — sich zu einem freundlichen Lächeln zwingt, wenn er durch den Betrieb geht. Er weiß, daß die Redensart: „Der Alte ist heute schlecht gelaunt", nur in schlecht geleiteten Betrieben und Firmen vorkommt. Der Alte hat nicht schlecht gelaunt zu sein, und wenn er Grund dazu hätte, dann hat er die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, das zu verbergen. Dafür ist er eben „der Alte", der Chef, Seiner Gefolgschaft, die willens ist, ihre Arbeit zu tun, mit seiner eigenen Unbeherrschtheit die Arbeitsfreudigkeit zu nehmen, zeigt nur, daß er nichts von Menschenführung versteht. Ein Ohr haben für seine Mitmenschen, helfen, wo man helfen kann mit Taten, und wenns mit Taten nicht geht, mit einem guten Wort, das macht den Betriebsführer.

Es sind nur Kleinigkeiten, die kleinen Dinge nur, aber sie prägen das Leben, unser aller Leben. Wer die Aufgabe hat, viel mit Menschen zusammenzukommen, hat auch die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, auf diese Dinge ganz besonders zu achten. Der Beamte am Schalter, jeder, der in Verkehrsbetrieben zu tun hat, das Personal aller Geschäfte mit Kundenverkehrs, Betriebsführer, Betriebsobmänner und die verantwortlichen Leiter großer Werke und jene, die gezwungen sind, allgemeine organisatorische Maßnahmen für die Menschheit auszuklügeln und durchzuführen, sie sind

geradezu wie Offiziere und Unteroffiziere bei den Soldaten. Wie sie sich geben und zeigen, was sie tun und veranlassen, nicht nur in der Stunde großer nationaler Not oder erregender politischer Vorgänge, ist ein Teil der Kriegführung und ein Beitrag zum Siege mit. In den kleinen Dingen, bei kleinen Anlässen zeigen sie ihren Wert. Die Schlacht draußen wird auch nicht allein mit der schweren Artillerie und den Tigerpanzern entschieden, genau so wichtig wie diese ist das Gewehr und die Handgranate in der Faust des einzelnen Mannes. Zusammen erst erzwingen die Waffen den Sieg, draußen und daheim. Und was draußen die Handfeuerwaffe darstellt, das ist zu Haus gewissermaßen jener Teil unseres gemeinsamen Lebens, den wir die kleinen Dinge nennen möchten. Wer auf sie achtet, mit kleinen kameradschaftlichen Hilfen, einem aufmunternden Wort manchmal nur, einer positiven Haltung bei allen Fällen, die vorkommen, den anderen das ohnehin ja nicht von Freuden überladene Leben leichter macht, leistet einen genau so wichtigen Beitrag zum Sieg wie jener andere, der vom hohen Podium herab aufrüttelnde Worte spricht. Aus tausend kleinen bunten Steinchen setzt sich unser Leben zusammen. Ein Aktivist, ein treuer Kampfgefährte seines Volkes ist der, der zu seinem Teil hilft, daß auch die kleinen Steinchen leuchtende Helle zeigen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Berlin**, 24. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant i. G. Georg von Stuenzner, erster Generalstabsoffizier in einer Panzergrenadier-Division; Stabsfeldwebel Heinrich Gath, Zugführer in einer Panzer-Aufklärungsabteilung.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Matern, Staffelkapitän in einem Zerstörergeschwader.

Mutige Tat eines Obergrenadiers

* **Berlin**, 24. Okt. In Schlauchbooten hatte eine Gruppe norddeutscher Grenadiere, zu der auch der Obergrenadier Heinrich Luetke aus Ickern bei Dortmund gehörte, vor einiger Zeit nachts den Dnjepr überquert. Als sie am anderen Ufer auf zahlenmäßig überlegene feindliche Kräfte stieß, setzte sie sich auf einer Höhe fest. Auf dem Weg dorthin sollte der 19-jährige Obergrenadier die linke Flanke decken und stieß dabei auf Sowjets. Nachdem er einen von ihnen kampfunfähig geschossen und die anderen in die Flucht gejagt hatte, wurde er bald darauf von zehn Bolschewisten angegriffen und überwältigt. Sie nahmen ihm Waffen, Soldbuch und Erkennungsmarke ab und führten ihn zu einem radebrechenden Dolmetscher zum Verhör. Da der Obergrenadier sich aber weigerte, mehr auszusagen, als bereits aus dem Soldbuch und der Erkennungsmarke hervorging, setzte ihm der Dolmetscher die Pistole auf die Brust und erklärte schließlich, da auch das nichts nützte, im Fortgehen, wenn der Gefangene bis zum Abend nicht mehr wisse, würde er erschossen. Dann wurde der Obergrenadier in eine Kate gesperrt, die ein sowjetischer Posten bewachte. Sich selbst überlassen, untersuchte der Dortmunder sofort alle Möglichkeiten zur Flucht. Beim Durchstöbern der Kate fand er im Stroh eine deutsche Stielhandgranate. Sie sollte ihm den Weg in die Freiheit bahnen. Als schweres deutsches Artilleriefeuer auf dem Dorf lag, in dem er sich befand, und die Bolschewisten genug mit sich selbst zu tun hatten, hielt er den geeigneten Augenblick für gekommen. Er stieß ein Fenster ein und warf die abgezogene Handgranate nach dem Posten. Sie ging zu seinen Füßen los und zerriß ihn. Darauf schwang sich der Obergrenadier durch das Fenster und schlich sich unbemerkt aus dem Dorf. Unter Umgehung der ihm bekannten feindlichen Stützpunkte erreichte er schließlich wohlbehalten seine Truppe wieder. Da er während seiner kurzen Gefangenschaft die Augen aufgehalten hatte, konnte er noch wichtige Erkundungsergebnisse mitbringen.

Entschlossene Tat deutscher Pioniere

* **Berlin**, 24. Okt. Auf einem süditalienischen Bahnhof gerieten vor einiger Zeit bei einem überraschenden Vorstoß der Engländer eine größer Zahl voll beladener Güterwagen in Gefahr, dem Feind als Beute in die Hände zu fallen. Schon sollten die Wagen mit ihrer wertvollen Ladung gesprengt werden, als ein kleiner Trupp Panzerpioniere mit Hilfe von Eisenbahnpionieren den Versuch unternahm, die Transporte zu retten. Der Bahnhof lag bereits unter heftigem Beschuß, als die Pioniere unter Führung eines Leutnants die Eisenbahnwagen zu Zügen zusammenstellten und sie zurückführten. Durch diese entschlossene Tat im feindlichen Feuer konnten zwei elektrische und fünf Dampflokomotiven, 270 Waggons, darunter ein Personenzug, sowie 27 Kesselwagen mit sämtlichem darin befindlichem wertvollem Material in Sicherheit gebracht werden.

Die Regierung freies Indien erklärt den USA. und Großbritannien den Krieg

* **Tokio**, 24. Okt. Die Regierung freies Indien hat, wie Domei aus Schonan berichtet, unter dem Vorsitz von Subhas Chandra Bose beschlossen, den USA. und Großbritannien den Krieg zu erklären.

In einem Interview, das Subhas Chandra Bose am Sonntag Pressevertretern gewährte, erklärte er, Domei zufolge, daß die indische Nationalarmee bereits unterwegs zur Front sei. Die Truppen zeigten eine hohe Moral. Die Kriegserklärung werde all die Leute, die in und außerhalb Indiens noch gegen die provisorische Regierung freies Indien eingestellt seien, davon überzeugen, daß es ernst werde. Im Gegensatz zum Feind, der vorgäbe, für die Freiheit zu kämpfen, handelten die Japaner. Japan setze das, was es ankündige, auch in die Tat um. So habe es an Burma und den Philippinen die Unabhängigkeit gewährt und nunmehr auch die provisorische Regierung Azad Hind errichtet.

Bose gab dann bekannt, daß die Regierung Burmas telegraphisch am Sonntagmorgen die provisorische Regierung Indiens formell anerkannt habe.

Die chilenische Regierung lehnt nach einer Meldung aus Santiago endgültig die britische Forderung ab, das Schwimmdock von Valparaiso an England zu verpachten. Der Entscheid sei auf Druck der Arbeiterschaft erfolgt, die durch die Abschleppung arbeitslos würde.

Mountbattens Pläne zerschlagen

Japans Vorstoß auf West-Yuennan — Japaner in gesicherten Stellungen

O **Tokio**, 24. Okt. Der japanische Vormarsch in West-Yuennan zerschlug die Hoffnungen, die man auf alliierter Seite auf die geplante Burma-Offensive gesetzt hatte. Der Ablauf der Kampfhandlungen war etwa so gedacht: Während die Anglo-Amerikaner aus Indien über die Grenze nach Burma vorstoßen wollten, sollten gleichzeitig tschungkingchinesische Truppen von Norden her die Japaner bedrohen und sie auf diese Weise in ihrer Handlungsfähigkeit gegen die angreifenden Anglo-Amerikaner beeinträchtigen. Der Plan, zu dessen Ausführung auf englischer Seite ein neuer Mann, Lord Mountbatten, ausgewählt wurde, und auf den man die Hoffnung setzte, er würde die Scharte auswetzen, die der jetzige indische Vizekönig Wavell dem Ansehen der englischen Truppen geschlagen hatte, dieser Plan war zweifellos gut. Er hatte nur den einen Fehler, daß der die Aktivität der Japaner nicht einkalkulierte, sondern sich darauf verließ, die japanischen Truppen würden erst dann zur Aktion übergehen, wenn sie vom Gegner dazu gezwungen wären. Es ist anzunehmen, daß man sich bei dieser Vermutung auf die Defensive stützte, die augenblicklich die japanischen Kämpfe im Südwestpazifik kennzeichnet. Man hat sich aber bei diesen Berechnungen gründlich vertan.

Nachdem die USA.-Zeitungen schon vor einigen Tagen ihrem Erstaunen über diesen japanischen Ueberraschungsschlag Ausdruck gaben, liegen jetzt amtliche tschungkingchinesische Stimmen vor. Nach Meldungen aus Schanghai gab der Tschungking-Militärsprecher den Erfolg der japanischen Operationen in West-Yuennan zu und teilte gleichzeitig mit, daß die Japaner auf dem westlichen Salween-Ufer vorstoßend die Chinesen zum Weichen gezwungen hätten. Entschuldigend fügte er hinzu, daß die Tschungking-Truppen, was Zahl und Ausrüstung anbelange, unterlegen seien. Diese Bemerkung ist mehr als eine nüchterne Feststellung: sie ist ein Vorwurf an die Adresse der Alliierten, die seit Jahren Zusicherungen für die Lieferung von Waffen, Flugzeugen usw. machen, die aber trotz aller persönlichen Bittgänge von Frau Tschiangkaischek nicht eingelöst wurden.

Wie der Tschungking-Korrespondent der „Neuyork Times" meldet, stehen führende Kreise in Tschungking unter dem Eindruck, Japan habe die erste Runde im kommenden Entscheidungskampf um Burma gewonnen. Die Stellung der Japaner auf der Hochebene von Kaolikung werde schwer wieder zu nehmen sein. Außerdem wäre eine gute Versorgung durch die rückwärtigen japanischen Stützpunkte möglich. Der Korrespondentenbericht schließt mit der Prognose, die japanischen Truppen könnten sich jetzt ungehindert Nordburma zuwenden.

In Nationalchina, wo alle Bestrebungen dahingehen, zu einer baldigen Konsolidierung der Lage in Ostasien beizutragen, verfolgt man die Entwicklung der Kriegslage im großostasiatischen Raum mit dem Interesse des Verbündeten. Der Außenminister der chinesischen Nationalregierung, Dr. Chominyi, äußerte kürzlich, daß Chinas größte Gefahr noch immer der Kommunismus sei. Etwa vier Fünftel der gesamten Tschungking-Truppen würden durch die Kommunisten an die Nordwestprovinzen gebunden, so daß sich Tschiangkaischek in einem sehr ernsten Dilemma befinde. Tschungking sei also außer von den Japanern auch noch von dieser Seite schwerstens bedroht.

Politische Influenza Roosevelts

Roosevelt und der eigensinnige Senat — Neue Niederlage im Haushaltsausschuß

H.W. **Stockholm**, 24. Okt. Roosevelt leidet an einem Schnupfen, der sich nach Mitteilung seiner Aerzte zu einer Influenza gesteigert hat, und Churchill läßt bekanntgeben, daß er auf Grund dringlicher Vorstellungen seiner Ärzte zugesagt habe, einstweilen nicht mehr zu fliegen. Man kann sich denken, daß die schlechte Laune der plutokratischen Kriegsdiktatoren und ihre Abneigung gegen neue Zusammenkünfte in nächster Zukunft verursacht oder wenigstens verstärkt worden sind durch die Berliner Enthüllungen über ihre mißlungenen Anschläge zur Verschleppung des Duce und des Führers nach USA. Die Hintergrundzusammenhänge der Quebec-Konferenz werden durch diese Enthüllungen, die auch in neutralen Ländern enormes Aufsehen hervorgerufen haben, nunmehr ganz klar. Natürlich haben Roosevelt und Churchill, die nach den übereinstimmenden Angaben ihrer Presse auf irgend etwas ganz Sensationelles warteten, ihr letztes Zusammensein deshalb solange hinausgezögert, weil der sorgfältig vorbereitete und mit Badoglio verabredete Schurkenstreich, der dazu bestimmt war, der Badoglio-Kapitulation die Krone aufzusetzen und womöglich dem ganzen Europakrieg eine unerwartete Wendung zu geben, zur Ausführung kommen sollte.

Es dürften jedoch auch noch andere Gründe zu Roosevelts Verschnupfung und Churchills verstohlener Abneigung gegen neue Luftreisen über den Atlantik mitwirken. Sie hängen zum Teil mit dem Charakter der gegenwärtig schwebenden englisch-amerikanischen Beratungen zusammen, die zugleich von Anfang an mit Schwierigkeiten verknüpft gewesen sind, denen gerade Roosevelt gegenwärtig an seiner inneren Front begegnet. Er hat durch General Eisenhower eine Rundfunkbotschaft an die amerikanische Oeffentlichkeit verbreiten lassen, die an den Ernst des Krieges und seine erbitterte und blutige Fortdauer gemahnt. Zu Hause müsse, das erwarte die Truppe, gearbeitet werden, „bis es weh tue".

Aber Roosevelts Hauptsorgenkomplex liegt im Kongreß. Der Haushaltsausschuß des Repräsentantenhauses hat, nach schon wiederholt kleineren Pannen in Sachen der Farmerunterstützungen, dem Präsidenten einen Rückschlag bereitet, indem der Entwurf zur Erhöhung der persönlichen Einkommensteuer, der 6¼ Milliarden Dollar bringen sollte, mit 16 zu 8 Stimmen abgelehnt wurde. Sowohl demokratische wie republikanische Ausschußmitglieder bestanden auf einer klügeren Staatsökonomie an Stelle höherer Steuern. Auch die verschiedenen Reformen, die gegenwärtig am USA.-Wehrwesen versucht werden, hängen mit diesem Verlangen nach größerer Effektivität der Kriegführung und der dafür aufgewendeten gigantischen Mittel zusammen.

Am Montag soll endlich der Senat seine lang erwartete, von Roosevelt dringend verlangte Debatte über die sogenannte Nachkriegsaußenpolitik abhalten, nämlich auf der Grundlage der vom Auswärtigen Ausschuß angenommenen Connelly-Entschließung. Daß sie im Ausschuß zum Schluß so glatt über die Bühne ging, hat im Lager des Präsidenten plötzlich Mißtrauen hervorgerufen; man hält es für verdächtig, wenn auch Senatoren dafür stimmen, deren Abneigung gegen die Uebernahme politischer Nachkriegsverpflichtungen notorisch sei. Während die „Neuyork Times" die Annahme der Kompromißentschließung als ein Ergebnis von großer Bedeutung feiert, meinen andere Kreise, die Entschließung in ihrer jetzigen Form könne nicht viel wert sein.

Bekanntlich geht es darum, ob die bislang erforderliche Zweidrittelmehrheit im Senat für die Ratifizierung internationaler Abmachungen aufrecht erhalten bleiben soll.

Mexikanische Mädchen als Freiwild

Der Grund der Mexikanerverfolgung in Los Angeles

W.S. **Lissabon**, 24. Okt. Vor einiger Zeit ereigneten sich in Los Angeles und anderen kalifornischen Städten blutige Mexikaner-Verfolgungen, die tagelang ganz Kalifornien in Schrecken versetzten und chaotische Zustände herbeiführten. Kolonnen von Hunderten von USA.-Matrosen und USA.-Soldaten, die zum großen Teil Lastkraftwagen des Heeres benutzten, stürmten Filmhäuser, Restaurants, Straßenbahnen und Privatwohnungen und schlugen zahllose Mexikaner, vor allem jüngere Männer, zusammen, ohne daß die Polizei auch nur im geringsten eingreifen konnte, oder jagten sie entkleidet wie wilde Tiere durch die Straßen. Die gesamte Bevölkerung Kaliforniens, soweit sie mexikanischen Ursprungs ist, verlebte Tage furchtbaren Grauens.

In der amerikanischen Negerzeitung „Pittsburg Courrier" enthüllt jetzt der bekannte USA.-Journalist Horace Cayton die Ursachen dieser Vorfälle, die vor aller Welt die unvorstellbar erscheinenden Rassengegensätze und Rassenverfolgungen beleuchten, die in der USA.-Demokratie herrschen. Der Grund für die Mexikanerverfolgungen, so erklärte Cayton, war kein anderer als der Mädchenmangel in Kalifornien. Bei der gegenwärtigen Ansammlung von Rüstungsarbeitern, Soldaten und Matrosen in kalifornischen Gebieten kommt auf je fünf Soldaten höchstens ein Mädchen.

Die Mädchen und Frauen der mexikanischen Bevölkerung Kaliforniens zeichnen sich nun im allgemeinen durch ein gutes Aussehen und durch altbewährte strenge Sitten aus, die ganz im Gegensatz zu der Auflösung der moralischen Begriffe in den übrigen Teilen der USA. stehen. Die Amerikanerin mexikanischen Ursprungs verhält sich einem Manne gegenüber äußerst reserviert und ist nicht gewöhnt, sich mit Soldaten und Matrosen zusammen in Nachtbars zu vergnügen. Sie lehnt es auch im allgemeinen ab, mit den Yankees selbst in Verbindung zu treten, und bevorzugt mexikanische Männer, bei denen sie eine größere Achtung und Wahrung ihrer Ehre weiß.

Darüber verärgert, hatten die Yankees, Matrosen und Soldaten, die systematische Mexikaner-Verfolgung organisiert. Ihr Ziel war es, ein Schreckensregiment aufzurichten, das die Mexikaner verjagen und die mexikanischen Mädchen und Frauen schleunigst in ihre Hände treiben sollte. Aus diesem Grunde, so unterstreicht der amerikanische Negerjournalist, hätten auch die USA.-Militärbehörden, die durch ein Ausgehverbot für die Truppen die haarsträubenden Vorfälle in Kalifornien sofort beenden konnten, nicht das geringste getan, um die Verfolgung zu verhindern. Die blutigen Tage von Los Angeles hätten unter den Augen der Militärpolizei wie der Stadtpolizeikräfte ungehindert ihren Fortgang nehmen können.

Umfall der Londoner Polen

Erwartungsgemäß Moskau untergeordnet — Verzicht auf „Grenzziehung"

H.W. **Stockholm**, 24. Okt. Die Londoner Gewerkschaftszeitung „Reynolds News" bestreitet in ihrer Sonntagsausgabe, daß, wie in den letzten Tagen behauptet worden war, die Sowjetregierung bereit sei zur Wiederaufnahme der Beziehungen zur polnischen Emigrantengruppe in London. Es sei zwar richtig, daß die Sowjets im September eine Note über die polnisch-sowjetischen Beziehungen an die englische Regierung gerichtet haben als Antwort auf ein englisches Memorandum, die Sowjetregierung habe aber darin keinerlei Wünsche bekundet, eine konkrete Veränderung im Verhältnis zu den Londoner Polen herbeizuführen.

In englischen diplomatischen Kreisen wird trotzdem, wie der Londoner Vertreter des „Socialdemokraten" meldet, die Hoffnung aufrechterhalten, daß es in Moskau gelingen möge, wenigstens auf dem Gebiete der polnisch-sowjetischen Beziehungen voranzukommen. Die Angaben über eine bereits gesicherte polnisch-sowjetische Entspannung werden freilich als voreilig bezeichnet, und es wird sogar ein gewisses Mißfallen über solche Ausstreuungen von Emigrantenseite geäußert, die den Moskauer Beratungen schädlich sein könnten.

Offensichtlich handelt es sich bei den nunmehr dementierten Behauptungen um Wünsche der polnischen Emigration in England, die angesichts der vor nichts mehr zurückschreckenden Bereitschafts Englands und der USA., auch die letzten polnischen Positionen vor den Forderungen der Sowjets zu räumen, ihrerseits um jeden Preis noch ins Geschäft kommen und von sich reden machen möchte. Die Emigranten, so wird jetzt in Meldungen aus London angedeutet, seien durchaus bereit, die Frage der Grenzziehung später zu behandeln. Angesichts der sowjetischen Drohungen mit der Planung eines vollkommen bolschewistischen Polen geben die Reaktionäre in London nunmehr sogar die bisher so krampfhaft verteidigten Ansprüche auf Ostpolen preis. Auch wird zugestanden, daß sich natürlich polnische kommunistische Bandengruppen den Befehlen Moskaus unterstellen können. Man erhofft jedoch Einstellung der Angriffe der Moskauer „freien Polen" auf die Londoner polnische „Regierung".

Rekrutierungen hinter der Front

Methoden bolschewistischer Kriegführung — Was Ueberläufer berichten

Von Kriegsberichter Kurt Klein-Schonnefeld

PK. Die Freiheit des Handelns und des Entschlusses hat der Gegner heute genau so wenig wie früher. Trotz der rückläufigen Bewegung, die auf der Karte dem Gegner immer wieder das eine oder andere Stück Gelände überläßt, ist alle entscheidende Initiative beim deutschen Soldaten und seiner Führung geblieben, die unter geschickter Ausnutzung des weiten Raumes dem Gegner auch heute noch das Gesetz des Handelns und damit das Gesetz des Krieges diktieren.

Anders wäre kaum die tägliche Zahl der Ueberläufer zu erklären, die zu uns herüberwechselt. Anders wäre auch kaum die Haltung der einheimischen Bevölkerung zu erklären, die, freiwillig, in endlosen und unsere Kriegführung oft erschwerenden Trecks, aus den von der deutschen Wehrmacht geräumten Gebieten nach Westen ziehen. Es sind nirgendwo viele gewesen, die, stumpfsinnig und in der halben Hoffnung auf einen möglicherweise nach über zwei Jahren Krieg „gewandelten Bolschewismus", in ihren Dörfern blieben. Das Schicksal dieser Wenigen aber ist bezeichnend für den brutalen Zwang, der aus dem Unwägbaren heraus den Feind zu den verzweifelten Maßnahmen zwingt.

Gefangene zum großen Teil Zivilisten

So wurde z. B. bei den Kämpfen südlich Gomel im Raum einer deutschen Division eine annähernd 1000 Mann starke sowjetische Kräftegruppe, die aus einem engen Brückenkopf zum Angriff antrat, zum Teil in erbitterten Nahkämpfen von unseren zahlenmäßig weit unterlegenen Grenadieren vernichtet. Die neben einer hohen Beute an Waffen und Pioniermaterial eingebrachten 30 Gefangenen waren zum größten Teil Zivilisten! Aus ihren Aussagen ergab sich, daß mindestens ein Drittel der restlos aufgeriebenen Kräftegruppe aus Männern jeglichen Alters bestand, die von den Sowjets aus dem vor wenigen Tagen erst von uns geräumten Gebiet ostwärts des Flusses zusammengetrieben wurden und ohne Uniform, geschweige denn militärische Ausbildung, in die bolschewistischen Regimenter eingereiht wurden. Weiterhin gaben sie zu, daß es nicht nur der männlichen Bevölkerung so ergangen sei, sondern auch die Frauen, die das Verbleiben im Dorf einer Evakuierung nach Westen vorgezogen hatten, „rekrutiert" worden seien und als Köche, Schreiber und Sanitäter bis zu den zusammengeschrumpften Kompanien hinab eingegliedert wurden! Frauen als Flakbedienungen und als Fahrer vom Bock auf den Nachschubstraßen des frontnahen sowjetischen Raumes gehören schon lange zum alltäglichen Bild.

Russischer Raum unerschöpflich?

Derartige Tatsachen beweisen und unterstreichen sowohl das — uns nicht neue — skrupellose Vorgehen der Sowjets gegen ihre eigenen „Landsleute", als auch in noch stärkerem Maße die ernste Lage, in die der Feind inzwischen durch den schonungslosen Einsatz seines Menschenmaterials geraten ist. Auch der russische Raum ist nicht unerschöpflich und kann nicht ad infinitum Blut und Menschen vergeuden. Auch der russische Raum hat seine Grenzen, so oder so. Mangelndes Brot und leere Wiegen wirken sich auch im Sowjet-„Staat" aus und unterhöhlen heute schon jene alte, in der Feindpropaganda immer wieder auftauchende Sage von der märchenhaften Unerschöpflichkeit „Mütterchen Rußlands". Das vermögen auch die jetzt noch laufenden Massenangriffe gegen unsere Ostfront nicht zu widerlegen.

Auch Brotgetreide wurde mit zurückgenommen

* **Berlin**, 24. Okt. Beim Uebergang auf das Westufer des mittleren Dnjepr bewahrten die deutschen Truppen stets die volle Handlungsfreiheit gegenüber den nachdrängenden Bolschewisten und ließen sich weder in ihren militärischen noch wirtschaftlichen Maßnahmen beirren. Durch umfangreiche Sprengungen und Bergung aller Versorgungsgüter trugen sie Vorsorge, daß die Sowjets in den geräumten Gebieten nichts für ihre weiteren Angriffe Brauchbares vorfanden.

So wurden z. B. über die Brücken und Fähren im Abschnitt einer einzigen deutschen Armee außer allen Waffen und Gefechtsfahrzeugen noch über 146 000 Tonnen aus Ernteüberschüssen des Charkow-Worskla-Gebietes stammendes Brotgetreide abtransportiert. Bei 96-prozentiger Ausmahlung lassen sich aus diesem Getreide rund 186 000 Tonnen Brot herstellen. Unter Zugrundelegung des zurzeit gültigen Rationssatzes könnten demnach mit dem geborgenen Getreide Städte wie etwa Würzburg oder Remscheid mit ihren rund 100 000 Einwohner über 1—1½ Jahre voll mit Brot und sonstigen Backwaren versorgt werden.

Kurz gesagt:

Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Rumänien zu seinem Geburtstag am 25. Oktober mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Englands Schiffsverluste waren so schwer, daß noch längst keine Aussicht besteht, eine ausreichende Versorgung des Heimatlandes durchzuführen. Das ergibt sich auch aus der Erklärung des Ernährungsministers Lord Woolton vor einer Versammlung von Landwirtschaftshelfern am Samstag, daß man zufrieden sein könne, wenn im nächsten Jahre die Lebensmittelzuteilungen noch ihre gegenwärtige Höhe hätten.

Mit neuen Geschäftsschließungen müsse in nächster Zeit in England gerechnet werden, meldet „Daily Expreß", denn einmal werde der weibliche Personalbestand erneut zur Einberufung in die Rüstungs-, insbesondere die Flugzeugwerke und Hospitäler überprüft und zum anderen fehle es an Waren.

Die Anglo-Amerikaner beabsichtigen, die Badoglio-Clique auf dem Leih- und Pachtwege mit allem, was sie zur Kriegführung brauche, zu beliefern, meldet „Daily Sketch". Gewissermaßen als Pfand für diese Lieferungen blieben die in London und Washington liegenden italienischen Gelder eingefroren.

Das iranische Parlament bewilligte den Gesetzentwurf zur Anstellung von acht USA.-„Spezialisten" für die iranische Gendarmerie. Der Leiter dieser Mission erhält den Rang eines Staatssekretärs im Innenministerium.

Das australische Kabinett hat, wie „Times" meldet, die Einführung der Fleischzuteilung beschlossen, da, wie Curtin erklärte, von außen her große Anforderungen an die einheimische Fleischproduktion gestellt werden.

In den USA. ist nach einer Efe-Meldung aus Washington der freie Verkauf von Marmelade, Obstgelees, Früchtekonserven und Kompotten aufgehoben worden. Das absolute Verkaufsverbot wird ab 1. November einer Rationierung Platz machen.

Zwei USA.-Bomber stießen am Samstag in der Nähe von Mountain Home im USA.-Staat Idaho in der Luft zusammen. Von amtlicher Seite wurde zugegeben, daß beide Besatzungen den Tod fanden. Es handele sich wahrscheinlich um 20 Mann.

An der Küste von Florida stießen nach einer amtlichen Meldung aus USA. zwei Tanker zusammen. Durch die Explosion und den sich entwickelnden Brand kamen 88 Mitglieder der Besatzungen ums Leben. Der eine Tanker war mit Flugzeugbenzin beladen. Er wurde von dem anderen Schiff in voller Fahrt mittschiffs gerammt. Es entstand eine furchtbare Explosion und im Nu standen beide Schiffe in hellen Flammen. Wahrscheinlich ist nur ein einziger Seemann gerettet worden.

In Brasiliens Hauptstadt ist nach Meldungen aus Rio seit mehreren Tagen keinerlei Fleisch mehr zu erhalten, da die Vorräte aufgebraucht sind und neue Lieferungen ausbleiben.

Der argentinische Außenminister Gilbert erklärte vor Pressevertretern nach seiner Amtsübernahme, daß „die Linie der argentinischen Außenpolitik endgültig festgelegt ist. Diese Politik ist einfach, klar und offen."

Afrikakämpfer und Afrikazulage

* **Berlin**, 24. Okt. In letzter Zeit haben manche ehemalige Afrikakämpfer aus der Gefangenschaft unmittelbar ihren Angehörigen geschrieben. Es ist im eigenen Interesse notwendig, diese Selbstmeldungen umgehend dem nächsten Wehrmeldeamt oder dem Arbeitsstab „Tunis" mitzuteilen, der bei jedem stellvertretenden Generalkommando eingerichtet ist. Die Meldung ist wichtig, da nur dadurch etwaige Ansprüche auf Afrikazulage und sonstige Gebührnisse gesichert werden. Dabei ist in jeder Mitteilung die alte Feldpostnummer des Afrikakämpfers anzugeben.

Familienangehörige, die bisher noch keine Schritte zur Nachforschung nach ihren Angehörigen unternommen haben, werden nochmals aufgefordert, bei dem nächsten Wehrmeldeamt einen Fragebogen auszufüllen. Er bildet die Grundlage für die Nachforschungen und für die spätere Gebührnisregelung.

Kriegsbeschädigtenversorgung übernimmt der Reichsarbeitsminister

* **Berlin**, 24. Okt. Nach dem Erlaß des Führers vom 11. Oktober 1943 über die Wehrmachtfürsorge und -versorgung übernimmt der Reichsarbeitsminister von dem Oberkommando der Wehrmacht die gesamte Fürsorge und Versorgung für alle Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen der alten und neuen Wehrmacht. Ausgenommen von dieser Regelung sind die Berufssoldaten der neuen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen, deren Fürsorge und Versorgung beim Oberkommando der Wehrmacht verbleibt.

Die Ueberleitung erfolgt schrittweise und ist bis zum 31. März 1944 durchzuführen. Die Uebernahme der einzelnen Gruppen von Versorgungsberechtigten in den Bereich des Reichsarbeitsministers wird jeweils bekanntgegeben.

Kriegsbeschädigte und Landwirtschaft

* **Berlin**, 24. Okt. Einen interessanten Beitrag über Erhaltung kriegsbeschädigter Landwirte in ihrem bisherigen Beruf bringt die vom Reichskriegsopferführer herausgegebene Monatsschrift „Deutsche Kriegsopferversorgung". Zum Unterschied von den Kriegsbeschädigten aus Industrie und Handwerk müssen bei kriegsbeschädigten Bauern völlig andere Wege beschritten werden, da die Landwirte sich bei der sehr vielseitigen Arbeit nicht auf ein bestimmtes Fach spezialisieren können. Die aus nichtlandwirtschaftlichen Berufen kommenden jungen Kriegsbeschädigten, die Bauern werden wollen, werden mit allen Mitteln gefördert.

Gleichzeitig veröffentlicht die NSKOV. ein Preisausschreiben des Oberpräsidenten der Mark Brandenburg zur Gewinnung technisch einfachen landwirtschaftlichen Hilfsgeräts, das ohne besondere Kunstgriffe verwandt werden kann und auch die Bedienung landwirtschaftlichen Geräts trotz Versehrtheit ermöglicht.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Keine Macht der Welt wird uns zu Boden zwingen

Ministerpräsident Walter Köhler sprach auf dem Kreisappell des Kreises Rastatt — Führertagung in der Karl-Franz-Halle

st. Rastatt. An drei Fronten kämpft das deutsche Volk: an der militärischen, der politischen und an der Front der Arbeit. Daß es an keiner dieser Fronten versagen wird, auch im fünften Kriegsjahr nicht, dafür zeugte der machtvolle Kreisappell des Kreises Rastatt, der am gestrigen Sonntag das Führerkorps, die Parteigenossen und alle Formationen und Gliederungen der Bewegung vereinte. Im Ehrenhof des Schlosses hatten sich 20 000 Volksgenossen eingefunden, um Ministerpräsident Köhler zu hören, der in seiner packenden Rede der Siegeszuversicht des deutschen Volkes beredten Ausdruck gab.

Seit den frühen Morgenstunden kamen aus allen Ortschaften des Kreises die Parteigenossen und die Formationen mit ihren Fahnen in Rastatt an. Ein Bild, das in früheren Jahren der Kreisstadt an vielen Tagen des Jahres ihr Gepräge gab, aber am gestrigen Sonntag ganz besonders tiefen Eindruck machte, weil es schon so lange entbehrt wurde.

Der Großkundgebung ging am frühen Vormittag eine Führertagung in der Karl-Franz-Halle voraus. Die Fahnen sämtlicher Ortsgruppen und Gliederungen marschierten zu den Klängen eines Musikzuges des Reichsarbeitsdienstes in die festlich geschmückte Karl-Franz-Halle ein. Bürgermeister Pg. Kalmbacher eröffnete die Führertagung und übergab dem Kreisleiter Pg. Dieffenbacher das Wort. Der Kreisleiter gedachte eingangs der Toten der Partei, der Gefallenen des Kreises Rastatt im ersten Weltkrieg und im heutigen Ringen um die Freiheit Deutschlands.

In seiner aufrüttelnden Art gab der Kreisleiter dann dem Führerkorps und den Führerinnen der Frauenschaft Richtlinien für ihre Arbeit in der Partei. Vor 25 Jahren, so führte er aus, stand das deutsche Volk in seiner tiefsten und verderbenbringenden Krise. Damals konnte durch die Führungslosigkeit, durch den zermürbenden Einfluß der Marxisten ein 9. November möglich werden. Das deutsche Volk unterlag in dieser Vertrauenskrise. Der Jude hatte zuviel Raum gewonnen. Keine Ordnung, keine Gerechtigkeit herrschten mehr, deshalb mußte das deutsche Volk zusammenbrechen, und die Front verlor ihren inneren Halt, sie kam ins Wanken. Lange Jahre der tiefsten Erniedrigung folgten. Auch in diesem Herbst glaubte der Feind eine Krise in Deutschland heraufbeschwören zu können, wieder stehen wir vor einem 9. November, aber diesmal trifft uns der Feind vorbereitet. Im Innern steht die Partei als Rückgrat der Nation und an den Fronten kämpft eine nationalsozialistische Wehrmacht. Wohl haben wir in den letzten Monaten Schweres durchgemacht, aber jetzt kennen wir die Schuldigen. Die Verräter mußten 24 Stunden zu früh das Visier öffnen, wieder einmal konnte der Führer einer Katastrophe um wenige Stunden zuvorkommen und die Ansätze, die den Verrat des italienischen Königs zum Erfolg geführt hätten, im Keime ersticken. Schon lange sabotierte das italienische Königshaus unseren Kampf, aber nun sah es die Stunde gekommen, offen zuzuschlagen. Im Osten sollte der Bolschewist mit harten Schlägen die deutsche Abwehrfront überrennen, im Süden war alles vorbereitet, den deutschen Truppen ein Grab in Italien zu schaufeln, selbst unser Führer sollte in eine Falle gelockt werden. Das Schicksal stand auf des Messers Schneide. Aber die Folgen des Verrats kehrten sich gegen die Verräter selbst.

In der Heimat trommelt der Feind mit nie gekannter Stärke durch Terrorangriffe auf die schon angespannten Nerven des Volkes. Die feindliche Propaganda soll die Spannung bis zum Zerreißen verstärken. Hier muß die Partei sich mit ganzer Kraft einsetzen, sie allein kann der Feindpropaganda im nötigen Maße entgegenwirken. Bis jetzt war die Haltung des deutschen Menschen über jeden Zweifel erhaben und sie wird es bleiben, dafür hat jeder verantwortungsbewußte Deutsche zu sorgen. Die Gegner werden sehen, der Krieg wird am 9. November keine günstige Wendung für sie nehmen; ganz im Gegenteil, es wird wieder aufwärts gehen; die Linie dieses Weges liegt wieder klar vor unseren Augen.

Wann kommt die Vergeltung? Diese Frage beschäftigt jedes Gemüt. Sie wird kommen, aber über den Zeitpunkt kann und darf heute niemand Auskunft geben. Jeder trägt den Glauben in sich und alles andere wird im stillen geschehen. Nicht durch Reden, sondern durch Arbeiten und Schweigen kommen wir dem ersehnten Augenblick näher. Der Feind hat überall sein Ohr. Hier liegt die Aufgabe des Politischen Leiters, er muß ins Volk gehen und aufklären, wo es nötig ist. Er muß die nötige Zivilcourage besitzen vor einen Schwätzer hinzutreten und ihn in seine Schranken zu weisen.

Noch einmal rief der Kreisleiter die Partei zu erhöhter Aktivität auf. Nicht kommandieren heißt das Wort, das einen Parteigenossen aus dem Volk hervorhebt, sondern führen, und zwar mit Ueberzeugung führen. Der alte Kampfgeist, der zu einem 30. Januar führte, wird wieder erwachen, wo dies überhaupt nötig sein wird. Der Kampf bis zur Machtergreifung kann als die erste Phase im Freiheitskampf bezeichnet werden; damals kämpften wir um die innere Freiheit, jetzt muß die äußere Freiheit erkämpft werden, und zwar mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen.

Die Worte des Kreisleiters werden von seinen politischen Führern und Führerinnen weitergetragen werden und so den ganzen Kreis zu neuer Aktivität aufrütteln.

Im Ehrenhof des Schlosses hatten sich die Partei, sämtliche Formationen und die Bevölkerung zu der Großkundgebung der Partei eingefunden. Ein Fanfarenzug des Jungvolkes leitete mit hellen, aufrüttelnden Klängen die Kundgebung ein. Nachdem die Fahnen feierlich einmarschiert waren, eröffnete Kreisleiter Dieffenbacher die Kundgebung und begrüßte mit besonders herzlichen Worten den Redner Ministerpräsident Köhler und die verwundeten Soldaten, die als Ehrengäste geladen waren. Dann trat

Ministerpräsident Köhler

vor die Kundgebung: Der totale Krieg stellt seine Anforderungen an jeden. Er will, vom Feind aus gesehen, die totale Vernichtung des Volkes, aber er kann auch nur siegreich beendet werden, setzt sich die Totalität des Volkes ein, jeder an seinen Platz. In drei Fronten hat sich das Volk einzusetzen: draußen die Soldaten in der militärischen Front, die Heimat in der politischen Front und die arbeitende Front. Bei dieser Kundgebung wird nun die politische Front repräsentiert, von der die Impulse für die militärische und politische Front ausgehen müssen. Die Partei bildet somit den inneren Kern und von ihm muß alle Kraft ausstrahlen, die dem Soldaten die Möglichkeit verleiht, draußen, trotz aller Strapazen, trotz des pausenlosen Ansturms des Gegners, auszuharren, alle Kraft, die in der Heimat der Arbeiter braucht, um jeden Tag seine Pflicht zu tun, mögen auch noch so große Hemmnisse auftreten.

Mit scharfen Worten rechnete der Ministerpräsident mit den Agitationslügen unserer Gegner ab, die sich der Behauptung nicht schämen, der Welt die „Freiheit" bringen zu wollen. Wir wissen aber, so sagte der Ministerpräsident, was wir uns unter einer amerikanischen oder sowjetischen „Freiheit" vorzustellen haben! Wir haben die „Demokratie", die uns die Engländer und Amerikaner so heiß empfehlen, am eigenen Leibe verspürt. Für uns heißt Freiheit Volksherrschaft, die Herrschaft des besten Mannes aus dem Volk, und das ist und bleibt für uns Adolf Hitler. Wir brauchen uns nur einmal vor Augen zu halten, was er seit 1933 für sein Volk getan, wie er es in einer ununterbrochenen Linie nach oben führte und wie er jetzt im Freiheitskampf die Fäden fest in seinen Händen hält. Der Glaube zum Führer läßt uns jedes Opfer tragen.

Ministerpräsident Köhler streifte in kurzen Worten die militärische und politische Lage. Auch er betonte, daß zur Sorge kein Anlaß mehr besteht, wenn nur jeder seine Pflicht an seinem Platz tut. Auf einer Fahrt durch die Betriebe des Kreises konnte er feststellen, wie überall gearbeitet wird und wie die Arbeiter auch hier trotz erschwerter Bedingungen ihre Pflicht tun. Herzliche Worte fand er für die Umquartierten, die im Kreis Rastatt ihre zweite Heimat fanden. Noch einmal legte er den Gastgebern ihre unfreiwilligen Gäste ans Herz, aber auch die Umquartierten bat er, sich den Landesgewohnheiten anzupassen, besonders auf dem Land, wo ja doch ein ganz anderer Lebensrhythmus herrscht als in der von ihnen verlassenen Stadt. Haben sie sich erst in der neuen Umgebung zurecht gefunden, sollen sie nach Möglichkeit ihre Arbeitskraft wieder der Produktion zur Verfügung stellen.

Der Redner beschloß seine Worte mit der siegesgewissen Feststellung:

„Keine Macht der Welt kann das deutsche Volk zu Boden zwingen, steht es nur zu sich selbst."

Stürmischer Beifall dankte dem Ministerpräsidenten für seine Worte, die jedem das sagten, was er gerade jetzt ausgesprochen zu hören wünschte.

Ein eindrucksvoller Vorbeimarsch am Haus der Partei beschloß die Kundgebung, mit der der Kreis Rastatt aufs neue die ungebrochene Kraft seines politischen Lebens bezeugt hat.

Aus dem Murgtal

Kuchenberge für „Biron"

Gaggenau. Das war ein „nahrhaft-schöner" Nachmittag, als die NS.-Frauenschaft der Ortsgruppe Amalienberg Gaggenau im Teillazarett Biron in Baden-Baden zur Betreuung eintraf. Körbe mit Obst (das in der Hauptsache aber vor einiger Zeit schon in einer Menge von 6½ Zentnern im Hause zur Verteilung kam), wurden auch heute wieder mitgebracht und dazu als Hauptgabe runde 500 Stück Kuchen. Jeder Patient erhielt also genügend und in den einzelnen Zimmern präsentierten sich wahre Kuchenberge, die viel Freude auslösten. Dem Beispiel der Ortsgruppe Hörden folgend, will nun auch die Ortsgruppe Amalienberg „ihr" Lazarett, also die Männer vom „Biron" auf einen Nachmittag zu sich als Gäste einladen. Die Vorarbeiten dazu wurden von der NS.-Frauenschaftsleiterin Pgn. Vestewig bereits in Angriff genommen. Mit dem Dank für die bereits einige Zeit zurückliegende Uebernahme der Patenschaft, aus der so manche Betreuung entstand und entstehen wird, sei die restlose Anerkennung der Bemühungen der Frauen von Gaggenau ausgesprochen, aus der die Verbundenheit mit den Verwundeten und die Opferfreude hervorgehen. Der Dank der Patienten gilt sowohl den Kuchenspendern selbst, als auch den Frauen, die sich der Mühe des Transports unterzogen.

Heute schon herrscht im „Biron" Vorfreude auf die Fahrt nach Gaggenau und, das sei betont, da Freude in jeder Form eine Kraftquelle für unsere Verwundeten und wohltuender Ausgleich für Frontdienst und Blutopfer für die Heimat ist, kann es davon gar nicht genug geben.

Carolus.

vM **Gernsbach.** (Deutsches Volksbildungswerk) Der namentlich in Kreisen der Schwarzwaldfreunde bestens bekannte Pg. Wilhelm Rudolf-Karlsruhe spricht am Mittwoch, dem 27. Oktober, abends 1/8 Uhr, im Löwensaal. Die Besucher werden an Hand zahlreicher Lichtbilder in das Allgäu, in das Werdenfelser und Berchtesgadener Land sowie in das Salzkammergut geführt. Der Redner hat mit seinem Vortrag über „Im Banne des Hochgebirges" überall starken Beifall gefunden und hofft auch der Gernsbacher Bevölkerung einen schönen Abend bereiten zu können.

R. **Forbach.** (Heldentod.) In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland starb Gefreiter Fritz Lais im Osten den Heldentod. Die Heimat wird seiner stets in Ehren gedenken.

Am schwarzen Brett

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Baden-Baden, Ortsgruppe Tiergarten. Heute Montag, 25. Okt., 15 Uhr Heimnachmittag im Luisenhof. Wir arbeiten für unsere Verwundeten.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Baden-Lichtental. Unsere Heimnachmittage finden bis auf weiteres jeden Montag von 15—17 Uhr im Gemeindehaus Baden-Lichtental statt.

Generalmitgliederversammlung der NSDAP. Rastatt

Morgen Dienstag 20 Uhr in der Karl-Franz-Halle

Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen beteiligen sich an der Generalmitgliederversammlung der Kreisstadt.

Die in Rastatt anwesenden Parteigenossinnen und Parteigenossen aus anderen Ortsgruppen sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

Nationalsozialisten! Stellt durch vollzähliges und pünktliches Erscheinen zu diesem Appell Eure Treue zum Führer und Eure rückhaltlose Einsatzbereitschaft unter Beweis.

Diese Generalversammlung soll eine eindeutige Kundgebung unseres festen Willens zum Kampfe bis zum Endsiege sein. Es darf daher kein Parteigenosse und keine Parteigenossin fehlen.

Blick über Baden-Baden

Baden-Baden. (Lichtbildvortrag „Menschenwerdung und Erdgeschichte.) Heute Montag, 25. Oktober, 19.30 Uhr, wird im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses Prof. Dr. F. Solger von der Universität Berlin über das Thema „Menschenwerdung und Erdgeschichte" sprechen, wobei Fragen wie: Der Mensch in der Erdgeschichte — Der Menschenleib entsteht aus einer einzigen Zelle — Wie gewann der Mensch die Eigenprägung, die ihn vor den übrigen Lebewesen der Erde auszeichnet? — Ein Blick in die Geschichte unserer Ahnenreihe — Rasse und Lebensraum besonders behandelt werden. Es sei auf diesen wertvollen Vortrag besonders hingewiesen, der auf Veranlassung des Volksbildungswerkes und der Bäder- und Kurverwaltung stattfindet und der durch zahlreiche Lichtbilder erläuternde Erweiterung finden wird.

(Pantoffelnähkurs.) In der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Falkenhalde, findet demnächst ein Pantoffelnähkurs statt. Es können sich alle Frauen, die dafür Interesse haben, melden. Jede Frau weiß, wie nötig gerade in der Jetztzeit die Selbstanfertigung von Hausschuhen ist. Aus den einfachsten Mitteln werden diese so nötigen und wichtigen Bekleidungsstücke gearbeitet. In den Kursen können auch Nichtmitglieder der Frauenschaft und des Frauenwerkes teilnehmen. Auskunft und Anmeldungen nehmen entgegen: Frau Frieda Hummel, Weinbergstraße 47, und Fräulein Häußler, Lichtentalerstraße 67a.

Polizeibericht der Kurstadt

Für die Zeit vom 16. bis 23. Oktober wird berichtet: Festgenommen wurden: 1 Person wegen Hehlerei, 1 Person zur Personenfeststellung und 1 jugendliche Person wurde dem Jugendamt zugeführt.

Zur Anzeige gelangten: 1 Person wegen fahrl. Brandstiftung, 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Hehlerei, 1 Person wegen Betrugs, 4 Personen wegen Preisüberschreitung, 2 Personen wegen Uebertretung des Jugendschutzgesetzes, 2 Personen wegen Uebertretung des Lichtspielgesetzes, 1 Person wegen Uebertretung des Reichsstraßengesetzbuches, 2 Personen wegen nichtluftschutzmäßigen Verhaltens bei Fliegeralarm und 14 Personen wegen Uebertretung der Verdunklungsvorschriften.

Gebührenpflichtig verwarnt wurden: 23 Personen wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung, 10 Personen wegen Uebertretung der Reichsmeldeordnung, 1 Person wegen Uebertretung des Tierschutzgesetzes, 5 Personen wegen unerlaubten Aufenthaltes auf der Straße bei Fliegeralarm und 6 Personen wegen Unterlassung der Preisauszeichnung.

Verkehrsunfall: Am 18. 10. 1943 um 10.15 Uhr wurde in der Oofer Hauptstraße eine Frau von einem Lkw. angefahren. Sie wurde verletzt und kam mit dem Krankenauto ins Krankenhaus.

Entwendet wurde: Am 21. 10. 1943 in einer Apotheke 1 Damengeldbeutel aus Eidechsenleder, Silberbügel, Schiebeverschluß, mit größerem Geldbetrag.

Fundunterschlagung: In der Zeit vom 16. Oktober 1943 bis 20. Oktober 1943 gingen folgende Lebensmittelkarten verloren: 4 Fleischkarten, 3 Brotkarten, 3 Weißbrotkarten, 3 Nährmittelkarten, 3 Seifenkarten, sämtliche Karten sind auf den Namen Heinrich Fröetsch, Baden-Baden, Weinbergstraße 3, gestempelt.

Gefunden wurden: 1 Damenschal, 1 Taschenmesser, 2 Füllfederhalter, 6 Geldbeutel, 1 Damenschirm, 1 Drahthaarfox, 1 Krawattennadel, 1 Armreif, 1 Kinderschuh, 1 Brosche, 1 Damenmantel, 1 Armband, 1 Gürtel, 1 Halskette, 1 Hornbrille, 1 Stein für einen Ring, 1 Paket Seifenpulver, einzelne Handschuhe sowie einzelne Schlüssel und Schlüsselbunde.

Spaziergänge unter Führung

Dienstag, 26. Oktober: **Treffpunkt: Brahmsplatz 10 Uhr (zu erreichen mit Straßenbahn ab Leopoldsplatz 9.51 Uhr).** Wanderung: Seelach — Scherrhofstraße — Bußacker — Lange Bank — Schluttenbachtal — Horhaldergasse — Bildeichensiedelung. Gehzeit: 1½ Stunden (mäßige Steigung). Führung: Fabrikdirektor i. R. Paul Koblick.

Mittwoch, 27. Oktober: Treffpunkt: Neues Schloß (Gartentor) 14 Uhr. Wanderung: Hungerberg — Bildeiche — Hangweg — Kapfelsen — Engelskanzel — Hotel Wolfsschlucht (Rast) — Teufelskanzel — Waldschlößchen — Seufzerallee — Polizeidirektion. Gehzeit: 2 Stunden (mäßige Steigung). Führung: Studienrat Oskar Rastätter.

Samstag, 30. Oktober: Treffpunkt: Polizeidirektion (Sophienstraße 40) 14 Uhr. Wanderung: Seufzerallee — Radiumbrunnen — Steinwaldhütte — Bienenhütte — Hilsbrunnen — Hesselbachtal — Balg — Hochbehälter — Oos (Rast). Rückfahrt mit der Straßenbahn. Gehzeit: 3 Stunden (mäßige Steigung). Führung: Oberamtsrichter a. D. Hans Dörmer.

Sonntag, 31. Oktober: Treffpunkt: Leopoldsplatz (Sinneneck) 13.30 Uhr. Straßenbahnfahrt bis Tiergarten. Wanderung: Seighof — Klostergut — Fremersberg — Sinzheimer Straße — Sinzheim (Rast) — Winden — Jagdhaus — Hubertusstraße — Rheinstraße. Gehzeit: 2½ Stunden (mäßige Steigung). Führung: Frau Rosa Maag.

Umschau am Oberrhein

Bad Mergentheim. (Vom Herzschlag ereilt.) Als der 79 Jahre alte Landwirt Georg Schlehaus zum Obstpflücken auf eine Leiter stieg, stürzte er plötzlich ab. Ein Herzschlag hatte seinem Leben das Ziel gesetzt.

Straßburg. (Weiterhin starker Aufschwung der elsässischen Volksbanken.) Die außerordentlich günstige Entwicklung, die die elsässischen Volksbanken in den vergangenen Jahren im Zuge des Neuaufbaues des gewerblichen Genossenschaftswesens im Elsaß genommen haben, hat auch in den ersten 9 Monaten des Jahres 1943 angehalten. Das geht schon daraus hervor, daß die von der Außenstelle Straßburg des Deutschen Genossenschaftsverbandes betreuten 11 gewerblichen Kreditgenossenschaften, von denen 2 „Volksbank" und die übrigen „Gewerbe- und Handelsbank" firmieren, in dem erwähnten Zeitraum ihre Bilanzsumme um rd. 50 Prozent, nämlich von 50 Mill. RM. auf 75 Mill. RM. steigern konnten. An dieser ungewöhnlichen Entwicklung waren auf der Passivseite der Bilanzen die Gesamteinlagen mit einer Steigerung von 46 Mill. RM. auf 70 Mill. RM. beteiligt, dabei sind auch die Spareinlagen um fast 50 Prozent gestiegen. Diese Gelder wurden hauptsächlich als Bankguthaben bei dem zentralen Kreditinstitut, der Zweigstelle Straßburg der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse, angelegt. Die Bankguthaben stiegen von 24 auf 60 Mill. RM und fanden ihrerseits bei dem Zentralinstitut in erster Linie in Reichstiteln ihre Anlage. Der mittelständischen Wirtschaft des Elsaß waren am 30. September ds. Js. seitens der Volksbanken 8 Mill. RM. in Form von Krediten zur Verfügung gestellt worden. Eine besondere Stärkung haben die Volksbanken durch eine beachtliche Zunahme ihrer Mitglieder um mehr als 10 Prozent seit Beginn des Jahres erfahren. Durch weitere Zeichnung von Anteilen konnten darüber hinaus unter den Eigenmitteln die Geschäftsguthaben um rd. 45 Prozent verstärkt werden, so daß sie Ende September 1943 bereits die Millionengrenze überschritten haben. An den 30 Plätzen, an denen die Volksbanken im Elsaß vertreten sind, stehen sie nunmehr noch stärker als bisher gerüstet der heimischen gewerblichen Wirtschaft zur Verfügung.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 24. bis 30. Oktober 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 18.20 Uhr.
Ende: 6.35 Uhr.

Paul van der Hurk

Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag, Berlin

(9. Fortsetzung)

„Oder liebtest du ihn?", forschte er. „Liebtest du ihn so, wie du mir einmal eingestanden hast, mich zu lieben?" Sein Stimmklang hatte eine verletzende Schärfe. „Gib mir doch Antwort!" Und immer leidenschaftlicher und eindringlicher: „Und liebst du ihn noch?" Erregten Schrittes ging er hin und her. „Wie kann man überhaupt einen solchen Menschen lieben? Einen Menschen mit solchen Augen, mit solchem Blick? Einen Menschen, in dessen Gesicht die Verschlagenheit und Niedertracht so deutlich zu lesen ist? Wie kann eine Frau wie du einen solchen Menschen lieben?"

Auch Lisa war aufgestanden. Wieder hatte sich ihr Antlitz verändert. Die maskenhafte Starre war dem Ausdruck empörter Abwehr gewichen. Ihre Augen sprühten. Zwischen den schmalen, zusammengezogenen Brauen hatte sich eine Zornfalte eingegraben. Ihre Nasenflügel bebten. „Mit welchem Recht", begann sie, „verlangst du hierüber Aufklärung? Mit welchem Recht?, frage ich dich! Weil es dir beliebt hat, nach einem halben Jahr wiederaufzutauchen?" Auf ihren Mienen malte sich Geringschätzung. „Hast du erwartet, ich würde für dich bereitstehen?" Ihre Worte wurden immer heftiger und schneidender. „Hast du geglaubt, ich würde mich dir jauchzend an die Brust werfen? Was geht dich das an? Was kümmert es dich, ob ich liebe oder nicht liebe? Hast du nach mir gefragt, als du alle Brücken hinter dir abbrachst? Hat dich der Gedanke an mich nur einen Augenblick davon abgehalten? Nur an dich hast du dabei gedacht, nur an dein Leben, das du dir irgendwie einrichten wolltest. Was aus mir wurde, war dir gleichgültig!"

Trinneborn tat einen Schritt auf sie zu und versuchte mit seiner versöhnlichen Geste sie zu beschwichtigen. Seine Wut, die nur ein Ausbruch seiner qualvollen Eifersucht gewesen, war für den Augenblick verrauscht. Er wußte genau, daß er im Unrecht war, daß ihm nicht die geringste Befugnis zustand, Vorwürfe gegen sie zu erheben oder wegen ihrer Heirat auch nur irgendeine Aufklärung zu verlangen. Er streckte die Hände nach ihr aus, als wolle er von neuem ihre Schultern umfassen; da sie aber zurückwich, ließ er die Arme sinken. „Wenn ich wüßte, daß du glücklich wärest", fing er, jetzt wieder beherrscht, zu sprechen an, „möchte ich dich nur noch einmal, ein einziges Mal, küssen, um dann von hier fortzugehen und niemals — hörst du? — niemals wiederzukehren . . ."

Fragend sah er sie an, hoffend auf irgendeine Ermunterung, auf irgendein versöhnliches Wort. Sie aber verharrte in Schweigen.

„Und bist du glücklich?" fragte er wiederum eindringlicher.

Auch sie hatte sich wieder in der Gewalt. Sie lächelte sogar — aber es war ein sonderbares, undurchsichtiges Lächeln. „Ob ich glücklich bin —? Man ist so glücklich, wie man sich einbildet, glücklich zu sein." Sie sprach jetzt leise, mit fast tonloser Stimme. „Oder, um mit Mamas Worten zu reden: Ich habe ja alles, was mein Herz begehrt."

Er brauste von neuem auf: „Mama, natürlich! Mama wird schon das Ihrige dazu getan haben!"

„Wenn du's genau wissen willst, obwohl es dich nichts angeht: Er hat mir den Hof gemacht, und ich habe mir von ihm den Hof machen lassen. Warum sollte ich es auch nicht? Er hat mich mit Aufmerksamkeiten überschüttet, und ich, das gebe ich zu, habe ihm Hoffnungen gemacht. Und eines Tages hab' ich mich dann überrumpeln lassen, und da war es geschehen: Ich hatte mich mit ihm verlobt. Hierzu kam allerdings noch, daß Mama sich in Schwierigkeiten befand und daß Karl, ihr Vermögensverwalter, ihre Lage vermutlich schwärzer dargestellt hat, als sie in Wirklichkeit war."

„Herr Wienacker", fiel Trinneborn ihr ins Wort, „hat also, gelinde gesagt, einen Druck auf deine Mutter ausgeübt, und deine Mutter hat dir so lange zugesetzt, bis du einverstanden warst?"

„Ich zweifele nicht daran, daß Mama das Beste für mich gewollt hat", wandte sie ein, „Mama glaubte eben —"

„Darauf kommt es weniger an", unterbrach er sie von neuem, „wohl aber darauf: ob du glücklich bist — glücklich sein kannst an der Seite eines Mannes, der nach außen hin zwar ein ehrbarer Kaufmann, in Wirklichkeit aber ein niederträchtiger Schuft ist!" Er geriet wieder in Erregung, und es tat ihm wohl, seinem seit Tagen aufgespeicherten Haß in harten Worten Luft zu verschaffen. „Wie er's mit meinem Onkel gemacht hat, wird er's auch mit anderen gemacht haben. Rücksichtslos, kaltherzig, ohne Gewissensbisse hat er durch sein unsauberes Geschäftsgebaren den vertrauensseligen Wegereff in den Tod getrieben. Und um dich zu gewinnen, ist er nicht davor zurückgeschreckt, deiner Mutter eine Katastrophe vorzuschwindeln, die nach allem, was ich aus deinen Worten heraushöre, überhaupt nicht zu gewärtigen war."

Sie wollte etwas erwidern, aber er ließ sie nicht zu Worte kommen. „Und jetzt frag' ich dich nochmals: Liebst du diesen Mann?"

„Selbstverständlich!" trotzte sie. „Ich liebe ihn und weiß mich von ihm geliebt."

„Das sagst du nur so", beharrte er. Und dann, heftiger: „Du lügst! Sag, daß du lügst, daß es nicht wahr ist!"

Für einen Augenblick weidete sie sich an seiner sich mehr und mehr steigernden Wut.

„Ich liebe ihn", erklärte sie nochmals.

Trinneborn war kreideweiß geworden. „Du liebst ihn?" fragte er immer noch zweifelnd und mit einer letzten Hoffnung.

Sie nickte bestätigend.

Da brach es aus ihm heraus. „Und ich", schrie er, „ich hasse ihn! Wie ich noch nie einen Menschen gehaßt habe!" Sein Gesicht war verzerrt; seine Augen funkelten. „Und wenn ich ihn eines Tages unter die Finger bekäme, könnte ich ihn niederschießen!" Dabei griff er, als wolle er seinen Worten Nachdruck verleihen, in die Hosentasche und zog seine Pistole.

Erschrocken über die Heftigkeit seines Ausbruchs und die drohende Waffe in seiner Hand, wich Lisa zurück. „Helmut —!" Es war das erstemal seit San Remo, daß sie ihn wieder bei seinem Vornamen nannte.

Er lächelte geheimnisvoll. „Du brauchst keine Angst zu haben! Dir geschieht nichts!" Gelassen steckte er die Waffe wieder ein.

Die Spannung wich. Lisa überwand den Schreck, der ihr in alle Glieder gefahren war. Ihr Blick fiel auf die Fayenceuhr auf dem Kaminsims, und um irgend etwas zu sagen, machte sie auf die Zeit aufmerksam: „Es ist ja schon kurz vor zehn!"

Er sah sich um, und für eine kurze Weile blieb auch sein Blick an der kostbaren Uhr haften. Sie zeigte zwölf Minuten vor zehn. „Schön ist es hier", sagte er dann, als wäre nicht das geringste vorgefallen. „Ein schönes Haus, und geschmackvoll eingerichtet!" Und, mit einem Anflug von Ironie: „Ich kann verstehen, daß du dich hier glücklich fühlst."

Sie beobachtete ihn mit Mißtrauen. Der plötzliche Umschwung in seinem Verhalten, die plötzliche Gelassenheit beunruhigten sie.

Da sagte er, als wären ihre Worte erst jetzt bis zu seinem Bewußtsein gedrungen: „Da wird es wohl an der Zeit sein, daß ich jetzt gehe." Er sprach ganz ruhig. „Und, wie du meinst, wäre es das Beste, wir sähen uns nicht wieder ..."

Ihre Blicke begegneten sich. In das kurze Schweigen hinein drang ein schmerzlicher Seufzer aus seiner Brust, fast wie ein Stöhnen. „Ich möchte dich noch etwas fragen, Lisa!" Und, nach einigem Zögern: „Wenn du Wienacker nicht geheiratet hättest, wenn du noch frei wärest — —"

Sie wußte, was er sagen wollte, und fiel ihm ohne Schärfe ins Wort: „Ich bin aber nun verheiratet!"

„Ich weiß, ich weiß!" Seine Stimme wurde wieder erregt. „Ich wollte ja nur fragen: Wenn — —"

Mit einemmal stand er dicht vor ihr. Und jetzt verlor sie ihre mühsam bewahrte Fassung. Sie legte ihre Hände auf seine Schultern und neigte den Kopf ein wenig, damit er die Tränen nicht sehen sollte, die sie nicht länger hatte bezwingen können und die ihr nun langsam über die Wangen rannen. „Warum quälst du mich so schrecklich?" flüsterte sie.

Er zog sie an sich, und sein Mund suchte ihre Lippen ... Für einen Augenblick überließ sie sich ihrer unausgesprochenen Sehnsucht und vergaß die Wirklichkeit. Dann aber fand sie sich wieder, löste sich entschlossen aus seiner Umarmung. „Du wolltest mich ja noch ein einziges Mal küssen ..."

Ihm war, als hätte er ein Traumbild umfaßt, das nunmehr vor seinen Augen entschwände. Aber auch er wollte sich keine Blöße geben. „Richtig, ja", sagte er also anteillos, „um dann fortzugehen und niemals wiederzukehren ..."

Sie zögerte einen Augenblick, sagte dann ernst: „Einen anderen Ausweg gibt es wohl nicht mehr, Helmut."

„So, meinst du?"

Ueber diese Worte erschrak sie. Dann horchte sie auf. Es hatte geläutet. „Du mußt jetzt gehen", bat sie. „Der Kutscher wird ungeduldig."

(Fortsetzung folgt)

Im Hintergrund Stuttgart

Vienna sehr stark — Hamburg mit viel Ersatz

Acht Tage vor dem im deutschen Fußballsport mit größter Spannung erwarteten neunten Pokal-Endspiel richtete sich das Interesse in erster Linie auf Form, Mannschafts-Aufstellungen und Abschneiden von Vienna und Luftwaffen-SV. Hamburg, den beiden Mannschaften also, die am 31. Oktober in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn zum ersten Mal nach der großen und heißbegehrten Trophäe greifen.

Vienna begeisterte vor 18 000 Zuschauern im Prater-Stadion die Wiener Fußballfreunde durch ein technisch hervorragendes, zielstrebiges und schneidiges Spiel, gegen das Rapid nie eine Chance hatte. Ohne Sabeditsch und Karl Lechner, für den sein Bruder Kurt am linken Flügel stürmte, errangen die „Döblinger" einen 10:2-Erfolg. Vor allem der Innensturm Decker — Fischer — Noack glänzte genau wie in Frankfurt durch bestechendes Kombinationsspiel. Die Tore für Vienna, die mit Schwarzer; Kaller, Bortoli; Gröbl, Dörfel, Widhalm; Holeschofsky, Decker, Fischer, Noack, Kurt Lechner antrat, schossen Decker (6), Noack, Holeschofsky, Fischer und Kurt Lechner.

Der Luftwaffen-SV. fand nicht viel Widerstand vor in seinem Punktespiel mit der KSG. Hamburg-Eimsbütteler BC. / Sport 01, die mit 6:1 jederzeit sicher besiegt wurde. Auch ohne die im schweren Kampf mit dem Dresdener SC. verletzten Spieler Münzenberg, Heinrich, Lotz und Janda und mit nur fünf Mann aus der Stamm-Elf hinterließen die Hamburger einen recht starken Eindruck. Bester Mann auf dem Platz war der Halbrechte Zahn, der zwar gegen Dresden nicht eingesetzt wurde, diesmal aber drei Tore schoß und somit beste Aussichten hat, für Stuttgart berücksichtigt zu werden. Mit Ausnahme von Janda, dessen Herstellung bis zum nächsten Sonntag noch nicht sicher sein dürfte, wird der LSV. in der Adolf-Hitler-Kampfbahn sehr wahrscheinlich mit der „Dresdener Besetzung" erscheinen. Am Sonntag spielte er mit: Hoeger; Miller, Gizzi; Ochs, Schmidt, Bösch; Mühle, Zahn, Gornicke Lipke, Meyer.

Um den Aufstieg in die Bereichsklasse

VfR. Pforzheim — Muggensturm 6:2

Beiden Mannschaften war die Gelegenheit gegeben, durch dieses Entscheidungstreffen sich an den Spielen der Bereichsklasse beteiligen zu können. Die Pforzheimer Elf konnte das Spiel verdient für sich entscheiden, denn sie stellte die durchaus bessere Mannschaft. Der beste Mann der siegenden Elf war Elsinger, der für die Höhe des Sieges sorgte. Die Muggensturmer Mannschaft brachte wohl eine große Spielenergie in den Kampf, hatte aber sonst nicht viel zu bestellen; dies zeigte auch die deutliche Unterlegenheit in der ersten Spielhälfte. Erst die zweite Hälfte brachte den Muggensturmern etwas Luft, aber die schwache Stürmerleistung war der Hemmschuh eines erfolgreichen Spieles. Beide Mannschaften begannen das Spiel ziemlich nervös, doch hatte Muggensturm gleich eine große Torgelegenheit verschossen. Das gleiche Bild zeigt sich auch auf der Gegenseite. Nach etwa 20 Minuten Spieldauer ging Pforzheim durch Müller, der geschickt die Hintermannschaft von Muggensturm getäuscht hatte, in Führung 1:0. Derselbe Spieler erhöht das Resultat auf 2:0 in der 40. Minute, nachdem Pforzheim die ganze Zeit über das Treffen überlegen gestaltete. Erst wenige Minuten vor Ende der 1. Hälfte konnte Muggensturm im Anschluß an einen Freistoß ein Tor aufholen. Obwohl die zweite Hälfte des Spieles mehr eine verteilte Spielweise zeigte, waren die Pforzheimer doch weitaus besser im Angriff zu sehen. Besonders Elsinger brachte durch seine geschickt vorgetragenen Angriffe und durch seine Flanken das Muggensturmer Tor mehr als einmal in eine gefährliche Situation. Der stets auf der Lauer liegende Müller zog seinen Nutzen aus diesen Flanken und erhöht das Resultat auf 3:1, 4:1, bis dann Hoitz durch einen Treffer auf 4:2 stellt. Aber im sofortigen Gegenstoß konnte Finkbeiner auf 5:2 stellen und Elsinger erzielte kurz vor Spielende das 6:2. Pforzheim hat mit diesem Sieg seine Teilnahme an den Spielen der oberen Klasse gesichert.

Karl-Stadel-Gedächtnisturnen

Der Tv. Konstanz veranstaltete ein Kunstturnen, das dem Gedenken seines im Osten gefallenen Meisters Karl Stadel geweiht war. An ihm beteiligten sich die Meisterturner Friedrich (München), Göggel (Stuttgart) und Karl Stadels Bruder Willi, der jeweils vor seiner eigenen Uebung die Kürübung seines gefallenen Bruders turnte.

Die Hallenschwimmzeit beginnt

Nach einer längeren Pause nach Beendigung der Freiwasserschwimmzeit wurden am Sonntag die ersten Veranstaltungen in der Halle aufgezogen. In Berlin, Wien, Nürnberg, Leipzig und anderen Städten war die örtliche Spitzenklasse am Start. In Berlin war O. Kedziora über 200 Meter Kraul in 2:28 und über 100 Meter Brust in 1:22,6 siegreich. Union Köln hatte die schnellste 4-mal-50-Meter-Kraulstaffel mit 2:07 zur Stelle. Poseidon war in Klasse A 2 mit 2:20,8 nicht viel langsamer.

Im Zeichen der Jugend stand die Veranstaltung im Dianabad in Wien, wo der Hitlerjunge Baidinger die 100 Meter Kraul in 1:08,4 zurücklegte und ein Pimpf die gleiche Strecke in 1:14,6 schwamm. Inge Winter benötigte für 100 Meter Kraul 1:22.

Nürnbergs hervorragende Jugendschwimmer Rauscher und Groß lieferten sich harte Kämpfe. Ueber 200 und 400 Meter Kraul schlug Groß als Erster an, Rauscher war über 100 Meter in 1:05,4 der Schnellste.

Bei den Leipziger Prüfungskämpfen des SC. Poseidon war die Weltrekordschwimmerin Gisela Graß ohne Gegnerinnen. Sie gewann die 200 Meter Brust mühelos in 3:01,9 und holte sich außerdem das 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:24,2.

Freizeit und Sport

Nachdem der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner am Dienstag, dem 19. Oktober 1943, ein großzügiges Freizeitprogramm aufgestellt hatte, das der Erholung und Unterhaltung der Bevölkerung dienen soll, hat der Sportführer von Baden und Elsaß, Ministerialrat Herbert Kraft, am Mittwochabend seine engeren Mitarbeiter aus den beiden Sportgauen zu einer Sitzung in Straßburg eingeladen. Es wurden eingehend die geeigneten Maßnahmen besprochen, um den Sport und die Leibesübungen in den Dienst dieser von dem Reichsstatthalter gestellten neuen Aufgabe einzureihen.

Eine von dem Sportgauführer eingesetzte Arbeitsgemeinschaft aus dem engeren Mitarbeiterstab wird unverzüglich mit den Vorbereitungsarbeiten beginnen und diese in die Sportkreise und NSRL.-Gemeinschaften hineintragen. Selbstverständliche Voraussetzung ist die spontane Mitarbeit aller Amtsträger in Kreis und Verein und besonders auch aller Aktiven, ob jung oder alt.

Für manchen Kameraden und manche Kameradin wird diese zusätzliche Arbeit selbst die Freizeit verknappen. Dieses bescheidene Opfer wird jedoch gerne für die schöne und so kriegswichtige Aufgabe gebracht werden. Die Freiwilligkeit, das oberste Gesetz bei den Leibesübungen, wird auch hier sich bewähren und dazu beitragen, daß in den kommenden Wintermonaten an Samstagen und Sonn- und Feiertagen durch besondere sportliche Veranstaltungen in Stadt und Land der Bevölkerung Entspannung und Erbauung geboten wird. Die ausübenden Turner und Sportler werden dabei Gelegenheit haben, den Organismus zu erholen, sich zu stärken, sich wieder körperlich und seelisch in höchste Form zu bringen.

So werden die Leibesübungen wieder einmalr mehr ihre Kriegswichtigkeit unter Beweis stellen und ein starker Faktor in der Erhaltung der Gesundheit und Leistungsstärke der Nation sein.

Wintersport im Kommen

Obwohl die „äußeren Bedingungen" gar nicht dazu angetan scheinen, regt es sich bereits im Lager der Wintersportler. Gewiß, sowohl bei den Schisportlern als auch bei den Eisläufern dürfte das Programm des fünften Kriegswinters anders aussehen als das des ersten. Dennoch wird jeder zu seinem Recht kommen. Die aktiven, sofern verfügbar, werden sich zu den Meisterschaften treffen, der Nachwuchs wird, besonders soweit es sich um den Schisport handelt, sowohl vom NS.-Reichsbund für Leibesübungen als auch von der Hitler-Jugend unter die Fittiche genommen. So wird beispielsweise gemeldet, daß der NSRL. in mehr als 100 Lehrgängen Ausbilder schult, und daß allein das Gebiet Württemberg in diesem Winter rund 15 000 Hitlerjungen eine kurze vormilitärische Schi-Ausbildung zuteil werden läßt. In den übrigen Gebieten der Hitler-Jugend dürften die Zahlen ähnlich hoch sein. Bliebe noch übrig zu sagen, daß auch die Eissportler nicht müßig beiseite stehen. Ihnen wird zweifellos im Rahmen der Truppenbetreuung wieder eine so schöne Aufgabe zufallen, daß auch sie, zu ihrem Teil und auch ihrem Vermögen, zum Endsieg beitragen können.

Die Augen

Von Walter Foitzick

Ich weiß, es ist nicht üblich, von ihnen zu reden oder zu schreiben, vielleicht gilt es sogar als unpassend. Aber das ist ja bei vielen allgemeinen menschlichen Dingen so, daß sie als unpassend gelten und daß über sie nur in der Kinderstube offen geredet wird. Andere dieser Art gehören keineswegs in die Kinderstube, aber es ist nicht im mindesten unangebracht, über sie zu sprechen. Ich will nicht länger wie die Katze um den heißen Brei gehen und mit seinem Thema hinter dem Berge halten, sonst erwarten sie womöglich etwas Pikantes, was man Kindern nicht erzählen darf.

Von diesen Dingen können Sie Kindern ruhig erzählen, es wird diese aber in keiner Weise interessieren, denn sie sind ausschließlich eine Angelegenheit der Erwachsenen, obgleich sie zu den anständigen gehören.

Also ich spreche von Ihren Hühneraugen. Ich weiß, Sie schämen sich ein bißchen Ihrer Hühneraugen, obwohl nach Aussage von Fachleuten diese keineswegs die Folge von geheimen Lastern oder unmäßigen Ausschweifungen sind, sondern ganz harmlos durch den Druck zu engen Schuhwerks entstehen.

Also wenn einen der Schuh drückt, schlägt ein Hühnerauge sein Auge auf. Nach meinen Erfahrungen ist das Hühnerauge eine einmalige Anschaffung. Sie brauchen sich um sein Fortkommen nicht mehr zu kümmern, es sorgt für sein Wohlergehen selbst. Es ist anhänglich und treu und besitzt alle Eigenschaften, die man jemand in ein ordentliches Dienstzeugnis schreibt. Aber niemals widmet man ihm einen begeisterten Nachruf, obwohl es einen zur Hochzeit, auf die Reise nach Italien, nach Paris und Böhmen begleitet hat. Noch niemand hat es besungen, wie etwa die Taschenuhr in dem schönen Liede: „Ich trage, wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir".

Es ließe sich fast gleiches von diesem Auge singen und sagen. Die undankbaren Dichter haben hier wieder einmal versagt. Ich glaube, niemand weiß, wann ihn das Hühnerauge zum ersten Male gedrückt hat. Das ist mit allen erwachenden Trieben so. Ich habe mich in letzter Zeit mit Hühneraugen beschäftigt, natürlich nur auf literarischem Gebiet, und da ist mir eine große Enttäuschung widerfahren. Sie glauben vielleicht auch, daß das Hühnerauge so heißt, weil es dem Auge des Huhnes, dem des schmackhaften Brathendl gleicht. Sie haben vielleicht auch schon Ihrem treulegenden Haushuhn fragend und tief ins Auge geblickt, warum es der im Schuh verborgenen schmerzenden Stelle seinen Namen verlieh. Aber das tat es ja gar nicht, und nie hat jemand mit seinem Hühnerauge so blinzeln können wie eine Henne. Nein, das Hühnerauge nennt sich irrtümlicherweise Hühnerauge, aus einer sprachlichen Nachlässigkeit unserer Altvorderen. Nichts mit dem Huhn hat das Auge zu tun, sondern es ist in der Urzeit ein hörnin, ein hörnernes Auge gewesen. Aber was die Altvorderen sagten, haben die Neuhintern nicht verstanden, und sie haben daraus ein Hühnerauge gemacht.

Ich fand das sehr enttäuschend, und der letzte Schimmer von Poesie, der aus meinem brechenden Hühnerauge leuchtete, ist damit verschwunden. Ob wohl die schöne Helena, ob wohl Aspasia und die temperamentvolle Kleopatra Hühneraugen hatten? Man könnte diese Frage bejahen, denn unter elegantem Schuhwerk sprießen sie leicht hervor und wer könnte sich Helena, Aspasia und Kleopatra ohne elegante Schuhe denken. Es könnte aber auch sein, daß das Hühnerauge jüngeren Datums ist und zur Zeit der Entdeckung Amerikas und der ersten Weltumseglung zusammen mit dem Pfeffer, der Muskatnuß, dem Schnupfen und anderen häßlichen Krankheiten zu uns gelangte. Die Geschichte des Hühnerauges ist nämlich noch nicht geschrieben. Das wäre mal ein Thema für eine Doktorarbeit!

Rehbergs „Karl V." in Breslau

In Anwesenheit des Dichters fand im Breslauer Schauspielhaus die Uraufführung des jüngsten Werkes von Hans Rehberg, des Schauspiels in elf Bildern „Karl V." statt. Es zeigt den Kaiser von den Tagen unmittelbar nach dem Sieg von Mühlberg, der ihn auf den Gipfel der Macht erhob, bis in die Sterbestunde, und, in seinen Lebensgang dieser Jahre verschlungen, jenen des jungen, ehrgeizigen Kurfürsten Moritz von Sachsen, seiner schönen Frau Agnes und ihres Vaters, des lebensfrohen Landgrafen Philipp von Hessen, den die strenge kaiserliche Haft zu Greise macht. „In einem Mann ganz Deutschland": so steht der gebrochene Hesse in der Stunde der großen Rechnungslegung vor dem Kaiser. Karl hat längst erkannt und spricht nun aus, daß er gescheitert ist. Sein Lebensziel war es, daß sein Sohn, der spanische Philipp, hoch und einsam über allen Menschen thronend, die Kaiserwürde empfing und damit jenes Reich, welches das Schicksal Karl in die Hände gelegt hat: das Reich, in dem die Sonne nicht untergeht, gegründet auf die mit den äußersten Mitteln wieder erzwungene Einheit des alten römisch-katholischen Glaubens. Doch „was am Himmel die Sonne ist, dieses ist der Cäsar auf Erden" — mit dem letzten Lebenshauch muß Karl V. bekennen: „— — dieses war der Kaiser nicht für die Erde".

Es ist ein Stück von ritterlicher Haltung, Szenen sind es, geboren zugleich aus glühender Schau und höchstbewußter Erkenntnis und Formungswillen, die Merkmale des Kühn-Improvisatorischen nicht verbergend.

Die Uraufführung in der Inszenierung des Generalintendanten Hans Schlenck mit Bühnenbildern von Lothar Baumgarten hatte im Sprachlichen wie im Visuellen, in der Durcharbeitung der Einzelrollen wie im Gesamtweben der vielen gesponnenen Fäden zum Ganzen außerordentliches Format. Schlenck verwirklichte als Darsteller der Titelrolle eine wahrhaft große Schaustellung von der Gestalt des Kaisers. Er gab die Rolle aus der Fülle des menschlichen Gefühls wie aus der Gestalt einer Idee, die Rehbergs Karl V. beherrschen.

Josef Wittkowski.

Familien-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt: Waldemar Maurer, Uffz. in einer Panzerjägerkomp., z. Z. im Osten, Ingeborg Maurer geb. Steiner, Offenburg, Steinstr. 18, 25. Oktober 1943.

Im festen Glauben an ein Wiedersehen traf uns hart und schwer die unfaßbare, traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser innigstgeliebt., braver, hoffnungsvoller, einz. Sohn, Enkel und Neffe

Rudi Eckhardt

Gefr. in einem Artl.-Rgt., bei den schweren Abwehrkämpfen um Stalingrad im blühenden Alter von 19¾ Jahren den Heldentod fand. Getreu sein Fahneneid starb er im Kampfe um die Freiheit Großdeutschlands. Unvergessen von seinen Lieben ruht er fern der Heimat in fremder Erde.

Karlsruhe, 20. Oktober 1943. Gottesauerstr. 29.

In tiefer Trauer: die Eltern: Josef Hartl u. Elisabeth geb. Eckhardt; Toni Winau u. Fam., Rüdesheim; Frau Barb. Eckhardt, seine Großm., Landau/Pf.; Fritz Eckhardt, z. Z. Wehrm., u. Fam., Landau/Pfalz; August Eckhardt u. Familie, Landau/Pfalz; Karl Eckhardt und Familie, Impflingen, nebst Anverwandten.

Hart und unfaßbar griff das Schicksal in unser junges, sonniges Eheglück. Mein innigstgeliebt., treuer Lebenskamerad, mein lb. jüngster Sohn, unser lieb. Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Bader

Obergefr. in einem Gren.-Rgt., Inh. des EK. 2, der Ostmed. u. Verw.-Abzeich., starb kurz vor seinem so sehnlichst erwarteten Urlaub u. sein. 35. Geburtstag am 21. Sept. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod. Unvergessen von sein. Lieben ruht er in fremd. Erde.

Khe.-Bulach, Bannwaldallee 86, Weiher b. Bruchsal, 19. Okt. 1943.

In unsagb. Schmerz: Frau Berta Bader geb. Büchner; seine Mutter: Frau Ida Bader Wwe.; die Schwiegereltern: Ludwig Büchner und Frau Rosa geb. Mönig, sow. alle Geschwister u. Anverwandte.

Bei den schweren Kämpfen im Osten fiel am 26. 9. 1943 in soldat. Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneid, für Führer, Volk und Vaterland mein lb. guter Mann, unser lieb. Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Willi Seelbinder

Gefr. in einem Gren.-Rgt., im Alter von 33 Jahren.

Khe.-Durlach, A.-Bruckner-Str. 16, Berlin-Eggersdorf.

In tiefer Trauer: Frau Frieda Seelbinder geb. Böhm nebst Eltern u. Geschw., Schwager u. Schwägerin; Familie Karl Seelbinder sowie alle Anverwandten.

Mit den Hinterbliebenen betrauert der Betrieb, welchem der Gefallene als Gefolgschaftsmitglied angehört hat, den Verlust ein. hoffnungsvoll., allseits beliebten Arbeitskameraden.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, Sanitäts-Gefr.

Simon Hess

bei den Kämpfen im Osten für Führer, Volk u. Vaterland s. Leben gab.

Rohrbach b. Eppingen, 20. 10. 43.

In tiefer Trauer: Familie Josef Hess und Kinder.

Statt eines frohen Wiedersehens gaben wir unser Bestes dem Vaterland, unseren sonnigen, lb., einzigen Sohn

Manfred Münzer

Gefr. in ein. Gren.-Rgt. Er gab sein junges Leben bei den harten Kämpfen im Osten am 23. August 1943 im Alter von 19 Jahren. Unvergessen von seinen Lieben ruht er in fremder Erde.

Bruchsal, Kaiserstr. 40, 21. 10. 43.

In tief. Schmerz: Willy Münzer, Konditormeister, u. Frau Paula geb. Huck; Großvater: Jacob Huck, Baden-Oos, u. alle Anverw.

Im festen Glauben an ein frohes Wiedersehen traf uns die schmerzl. Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, Vater seines nie geseh. Kindes, unser lb. Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Ernst Bachmaier

Obergefr. in einem Artl.-Rgt., am 27. Sept. 1943 im Alter von 30 J. bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod erlitten hat. Gleich seinem Vater, der im Weltkrieg sein Leben opferte, ereilte ihn das gleiche Schicksal.

Wössingen, Allentown, Port Chest., Malsch, Muggensturm, 20. 10. 1943.

In tiefer Trauer: Marie Bachmeier geb. Zimmer, mit Kind Manfred; Friedrich Gehring, z. Z. b. d. Wehrm., u. Frau Marta geb. Bachmeier; Fa. Willi Bachmeier u. Frau Ruth; George Neef u. Frau Maria geb. Bachmeier; Josef Zimmer Wwr.; Franz Zimmer, z. Z. bei der Wehrmacht, u. Frau Katharina; Artur Schick, z. Z. b. d. Wehrm., u. Frau Anna geb. Zimmer u. alle Anverw.

Nach Gottes hl. Willen erhielten wir die kaum faßbare Nachricht, daß unser lb., herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Enkel

Karl Maier

San.-Uffz., Inh. des EK. 1 u. 2 und and. Ausz., bei den schweren Kämpfen im Osten, im Alter von 29½ J. den Heldentod fand.

Kippenheim, 17. Oktober 1943.

In tiefer Trauer: Rosa Maier Wwe.; August Fehrenbacher und Frau Maria geb. Maier, und Anverwandte.

Hart u. schmerzlich traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser gt. Sohn u. lb. Bruder

Wilhelm Eckerle

San.-Uffz. in einer ##-Divis., Inh. des EK. 2, Inf.-Sturm- sow. Verw.-Abz., am 1. Okt. im blühend. Alter von 21½ Jahren im Osten den Heldentod erlitten hat. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Osten.

Steinbach, 20. Oktober 1943.

In stiller Trauer: August Eckerle, Bäckerm., u. Frau Luise geborene Straub sowie Geschwister Sofie, Hilde und Gerhard.

Am 5. ds. Mts. erlitt in den schweren Abwehrkämpfen im Osten unter lieber, lebensfroher, einziger Sohn und Bruder

Willi Bernauer

cand. med. vet., Uffz. in ein. Gren.-Regt., Träger des Kriegsverdienstkr. mit Schwert. 2 u. des Verwund.-Abz. im 24. Lebensjahre den Heldentod.

Appenweier, 19. Oktober 1943.

Im tiefen Schmerz: Wilhelm Bernauer und Frau Anna geb. Kupferer, sowie seine Schwester Gisela.

Wiederum griff das Schicksal hart u. unerbittlich in unsere Familie. Mit tiefem Schmerz erfüllt uns die Nachricht, daß mein lb. herzensguter Mann und Vater unserer 9 Monate alten Marita, unser einziger guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel u. Neffe

Heinrich Dörr

Gefr. in einem Gren.-Rgt., am 6. Sept. 1943 im Alter von 27 Jahren den Heldentod starb. Auch er fiel wie sein Neffe, unser lb. unvergeßl. Heiner, bei den schweren Kämpfen i. Osten. Beide ruh. nun unvergess. von ihren Lieben in fremder Erde.

In tiefem Leid: Liesel Dörr geb. Schnock u. Tochter Marita, Kreitz bei Neuß, z. Z. Ettlingen, Rheinstr. 81; Albert Brusel und Frau Johanna geb. Dörr, Ettlingen; Ferd. Schmith u. Frau Käthe geb. Dörr, Karlsruhe; Max Schmith, z. Z. im Osten; Hermann Bührer, z. Z. im Osten, u. Frau Helene geb. Dörr, Karlsruhe; Fritz Furtwengler u. Frau Emilie geb. Dörr, Rintheim; Walter Wilke, z. Z. in Italien, u. Frau Liesel geb. Dörr, Holzheim; Johann Schnock u. Frau Maria, Kreitz bei Neuß; Josef Bauer, z. Z. im Osten, und Frau Christel geb. Schnock, Holzheim, u. seine Nichte und Neffen nebst Verwandten.

Unerwartet, hart und schwer traf uns die kaum faßbare Nachricht, daß unser lieber Sohn u. Bruder, Neffe und Enkel

Hans Velten

Panzer-Gren., in den Kämpfen im Osten im Alter v. 19 J. gefall. ist.

Steinbach-Umweg, 20. 10. 1943.

In tiefem Schmerz: Karl Velten und Frau Frida geb. Berger und Zwillingsbruder Walter Velten, z. Z. im Osten, u. alle Anverwandt.

Für die herzl. Teilnahme, für die Seelenopfer u. Blumenspenden sagen wir ein herzl. Vergelts Gott.

Mit den Angehörig. betrauern auch wir den Verlust unseres lb., Mitkameraden, dem wir stets ein ehr. Gedenken bewahren werden.

Betriebsführung und Gefolgschaft Adolf Geppert KG., Bühl-Baden.

Ganz unerwartet und schwer traf uns die erschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter, besorgter Mann, der liebevolle Vater seines Söhnchens, unser lb. Bruder, Schwager u. Schwiegersohn u. unser guter Onkel

Pg. Wilhelm Kempf

Gefr. in einem Artl.-Rgt., Inh. des EK. 2 u. der Ostmed., im Schicksalskampf des deutschen Volkes für seine geliebte Heimat im Osten den Heldentod gefunden hat. Er starb im blühenden Alter von 30 Jahren. Auf einem Heldenfriedhof ist er zur letzten Ruhe gebettet, uns allen unvergeßlich.

Bühl-Dorf, im Oktober 1943.

In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterblieb.: Frau Maria Kempf geb. Schuh u. Söhnchen Hans.

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb mein lb. Mann, unser herzensguter Vater und Bruder

Albert Steimel

Landwirt, im Alter von 51½ Jahren, wohlvorbereitet.

Lauf, 23. Oktober 1943.

In tief. Trauer: Frau Rosa Steimel geb. Siefermann; Obergefr. Albert Steimel, z. Z. bei der Wehrm.; Klara Steimel, Franz Steimel nebst Anverwandten.

Beerdigung: Dienstag, 26. Oktober, 9.15 Uhr, von der Kirche aus.

Im festen Glauben an ein Wiedersehen traf uns hart und schwer die traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser lb., guter Sohn, Bruder und Neffe

Ludwig Karcher

Gefr. in einer Radf.-Schwadron, am 26. 9. im Alter von 19 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für seine Lieben u. die Heimat sein junges Leben gab. Unvergessen von sein. Lieben ruht er in fremd. Erde.

Neusatz, 19. Oktober 1943.

In tiefer Trauer: Karl Karcher u. Frau Rosa geb. Heidt; Obergefr. Josef Karcher, z. Z. im Osten; Gertrud Karcher; Theresia Karcher; Robert Karcher u. alle Anverwandten.

Wir beklagen den Verlust eines treuen u. fleißigen Gefolgschaftsmitgliedes. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführung u. Gefolgsch. der Bühler Spankorbfabr. Lörch, Kohler, Schlemmer, o. H., Bühl.

Kurz vor seinem Urlaub erhielt. wir die kaum faßbare Nachricht, daß unser einzig., innigstgel., hoffnungsvoller Sohn, unser lb. guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Karl Pfetzer

Obergefr. b. der Artl., Inhab. des Kriegsverdienstkr. mit Schw., Ostmed. u. Verw.-Abz., sein junges Leben am 22. 9. 43 im Osten für seine Lieben in der Heimat lassen mußte. Er ruht von uns unvergessen in fremder Erde.

Allen denen, die so innig teilnahmen an dem schweren Verlust, der uns getroffen hat, sowie für Kranz- u. Blumensp. u. Teilnahme an den Seelenämtern, ein herzl. Verg. Gott.

Altschweier, Sinzheim, Altenburg/Thür., 19. Oktober 1943.

In tiefem unsagbarem Leid: die Eltern: Karl Pfetzer u. Frau Maria geb. Pfetzer; seine Schwest. u. Schwäger: Obgefr. Joseph Gack u. Frau Anna geb. Pfetzer und Kinder; Obergefr. Robert Hörth u. Frau Elisabeth geb. Pfetzer u. Kinder; Fritz Rank u. Frau Gertrud geb. Pfetzer.

Unsagbar hart u. schwer traf uns die schmerzl. Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter Mann, der treusorg. Vater seines Kindes, unser lb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Kirchgessner

Uffz. in einem Gren.-Rgt., Inh. des EK. 2 u. des Inf.-Sturmabz., am 30. 9. 43 bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben lassen mußte. Von seinen Lieben nie vergessen, ruht er in fremder Erde.

Karlsruhe, Marie-Alexandra-Str. 13.

In tiefem Schmerz: Rosel Kirchgessner geb. Lenz u. Kind Ernst-Winfried; Eltern: Karl Kirchgessner u. Frau Lina; Schwiegereltern: Johann Lenz u. Frau Luise nebst allen übrigen Verwandten.

Gestern Sonntag ¼4 Uhr verschied unser lieber Onkel, Schwager und Bruder

Martin Schmittecker

Altratschreiber, im Alter von 76 Jahren.

Wiesental, 24. Oktober 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen: Ida Heger; Schwager, Onkel und Geschwister.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. Oktober, nachmittags 17 U. vom Trauerhaus aus statt.

Wohlvorbereitet wurde nach einem arbeitsreichen, pflichtgetreuen Leben mein geliebter, treusorgend. Mann, mein gütiger, unvergeßl., sonniger Vater, mein bester, einzig. Bruder, unser lb. Schwager und Onkel

Georg Hammer

im Alter von 67 Jahren u. 7 Mon. in die Ewigkeit abberufen. Er folgte seiner vor 10 Tagen verstorbenen geliebten Schwester im Tode nach.

Karlsruhe, Trauerhs. Kriegsstr. 169, Oetigheim, Rauental, 22. 10. 1943.

In unsagb. Schmerz: die Gattin: Amalie Hammer geb. Stuckel; die Tochter: Elisabeth Hammer; der Bruder: Josef Hammer u. Frau Franziska geb. Dierks und alle Anverwandten.

Beerdigung: Montag, 25. 10. 1943, 13 Uhr, auf dem Hauptfriedhof.

In dem Verstorbenen verlieren wir einen unserer ältesten Mitarbeiter, welcher über 50 Jahre unserer Betriebsgemeinschaft angehört hat u. sich stets durch ganz besond. Eifer und Pflichttreue ausgezeichnet hat. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Betriebsführer u. Gefolgschaft des Betriebes des Verstorbenen.

Für die vielen herzl. Beileidsbez. beim Heimgang uns. lb. Entschlafenen, Postinsp. a. D. Artur Hüter, sowie die schönen Blumen u. die ehrend. Nachrufe d. NSDAP. Ortsgruppe Ost I, Betriebsf. u. Gefolgschaft des Postscheckamts sowie der Druckerei, der Kameradschaft Bad. Leibgren., des Reichstreub. ehemal. Berufssoldaten, des Landesverb. Bad. Mieterv., der Mieterv. Khe. u. Umgebung, Stadtpfr. Benrath u. den lb. Hausbewohn. danken wir herzl.

Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Babette Hüter.

Karlsruhe, 24. Oktober 1943. Hermann-Göring-Platz 3.

Amtliche Bekanntmachungen

Sinsheim. Aufstellung des landw. u. forstw. Unfallkatasters. Landw. Betriebe, bei denen im vergangenen Jahr Aenderungen eingetret. sind, durch Hinzunahme v. Pachtgelände, Nutznießungsgrundstücke, Abgabe von Pachtgelände, Veränderungen im Viehbestand, oder Aufnahme von Nebenbetrieben oder Einstellung von solchen, sind im Laufe der kommenden Woche auf dem Rathause anzumelden. Desgleichen ist Neuaufnahme von landw. Betrieben oder die vollständige Auflösung von solchen anzuzeigen. Ich mache darauf aufmerksam, daß spätere Aenderungen in den Betriebsverhältnissen für das Kataster 1943 nicht mehr berücksichtigt werden können. Der Bürgermeister.

Kehl. Oeffentliche Mahnung. Es waren fällig **zum 1. Okt. 1943:** a) Zins- u. Tilgungsleistungen aus Darlehen u. Kaufpreisen sowie Aufwertungen für die Zeit v. 1. April bis 30. September 1943; b) Schulgeld an d. Hanauer Schule (Oberschule f. Jungen) für Sept. und Okt. 1943 gemäß den dieser Tage zugestellt. Forderungszetteln; **zum 15. Okt. 1943:** Schulgeld für die Monate Sept., Okt. u. Nov. 1943 bei vierteljährl. Zahlungsweise. Die noch im Rückstand befindlich. Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgef., die verfallenen Beträge **spät. bis zum 1. Nov. 1943** zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist werden die rückständ. Beträge zuzügl. Kosten von den Säumigen im Postnachnahme-Verfahren oder gegebenenfalls im Vollstreckungsverfahren eingezogen. Kehl, den 25. Oktober 1943. Stadtkasse Kehl.

Verkäufe

Bettstelle m. Untermatratze (Doppelbett), gut erh., zu verk., Pr. 50 RM. ✉ 68499 Führer-Verlag Karlsruhe.

Oelgemälde, 28 × 32, Blumenstilleben, für 150 RM zu verkaufen. ✉ 68369 Führer-Verlag Karlsruhe.

Oelgemälde, 115×95 cm, mit Rahm. u. einige kleinere gute, preisw. abzugeb. ✉ 68421 Führer-V. Khe.

2 Majolikavasen, prachtv., zus. 200 RM, 1 Schale m. Silberrahmen 60 RM, 2 Silberbeleuchter zus. 60 RM zu verk. J. Halst, Ebersteinburg, Landhaus Pfalz. (1531)

Ofen, gebr., f. Werkstatt geeignet, für 35 RM zu verkaufen. Karlsruhe, Kriegsstraße 262, 3. Stock.

Füllofen, gr., f. 30 RM zu verkauf. Karlsruhe Winterstraße 16, II.

Kachelofen für 25 RM zu verk. Waldes, Karlsruhe, Zirkel 25a, 1 Tr.

Grude-Zimmerofen (grün Emaille) in sehr gutem Zustande, zu verkauf., Preis 240 RM. Anfragen an Postschließfach 112 Offenburg.

Herdrückwand, neuw., 50 RM, Spiegel 20 RM, gr. Schlafzimmerbild 60 RM, Elektrisierappar. „Sumus" 25 RM, Küchenstuhl 2.50 RM, versch. Lampen 15—35 RM, Handtuch- und Schirmständer je 2 RM zu verkauf. Anzuseh. von 3—4 Uhr. Karlsruhe, Kriegsstraße 91, 5.

Waschkessel mit 2 Eins. (Kupfer u. Zink), für 80 RM zu verkaufen. Gaggenau, Deglerstraße 55.

Kinderwagen mit Matr., gut erhalt., für 55 RM zu verkaufen. Blödt, Khe.-Durlach, Fritz-Kröberstr. 19.

Zwillingswagen zu verk. 55 RM. Khe., Degenfeldstr. 6, b. Mack.

¼ Orchestergeige, alte, mit Bögen u. Kasten 120 RM u. 65 cm hohe Gliederpuppe mit echt. Haar, Pr. 15 RM zu verkauf. ✉ 68486 Führer-Verlag Karlsruhe.

Grammophon mit 34 Platten, 100 RM, Radiotischchen 25 RM, Wasserbank 25 RM, 2 kl. Tischchen 20 RM zu vkf. ✉ 4616 Führer-Verl. Offenburg.

Kaufgesuche

Küchenbüfett und Schlafzimmer von jung. Ehepaar gesucht. ✉ L 44960 Führer-Verlag Karlsruhe.

Betten, zwei kompl., mit Nachttischchen, sofort gesucht. ✉ 2710 Führer-Verlag Karlsruhe.

Ausziehtisch, oval, Büchergestell, Silberbesteck, 90 Aufl., sowie zwei silberne Schöpflöffel ges. Tremmel, Ettlingen, Hindenburgstr. 2.

Kleiderschrank, ält., 2flam. Gasherd, Volksbadewanne od. Waschwanne gesucht. ✉ 68161 Führer-Verl. Khe.

Kleiderschrank, Zimmertisch und 2 bis 3 Stühle gesucht. Kraus, Karlsruhe, Augartenstraße 58.

Kleiderschrank sowie groß. Warenschaft, ält., gesucht. ✉ 68332 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kleider- od. Wäscheschrank, sowie Nachttisch zu kauf. gesucht. Khe., Marienstr. 23, II., Ruf 7738.

2 Matratzen, gut erh., sowie Federbetten, aus gut. Hause dring. ges. ✉ 68154 Führer-Verlag Karlsruhe.

Waschkommode zu kaufen gesucht. ✉ BR 2085 Führer-Verlag Bruchsal.

Korbkinderwagen, sehr gut erh., dring. ges. ✉ 68237 Führ.-V. Khe.

Zwillingswagen zu kaufen gesucht. Frau Lotti Kleb, Gengenbach bei Offenburg, Rob.-Wagnerstr. 32a.

Kindersportwagen, gut erh., gesucht. Frau A. Wicker, Laimnau, Oberamt Tettnang, Württemberg.

Kleinstkindwäsche für Notfall dring. gesucht. ✉ 68329 Führer-Verl. Khe.

Kinderstühlchen u. Kinderlaufstall, g. erhalten, gesucht. ✉ 68277 Führer-Verlag Karlsruhe.

Harmonium gesucht. ✉ 68145 Führer-Verlag Karlsruhe.

Piano gesucht. ✉ 44782 Führer-Verlag Karlsruhe.

Piano, gebraucht, auch reparaturbedürftig, gesucht. ✉ 67955 Führer-Verlag Karlsruhe.

Klavier, gut erh., gegen Barzahlg. sof. ges. ✉ 68032 Führer-Verl. Khe.

Klavier oder Flügel, nur gutes Instrument, gesucht. ✉ 67982 Führer-Verlag Karlsruhe.

Klavier, gut erh., ges. ✉ GE 1444 Führer-Verlag Gernsbach.

Klavier od. Flügel zu kaufen gesucht, evtl. auch Unterstellung gegeb. Benützung. ✉ RA 4470 Führer-Verlag Rastatt.

Marken-Radio, All- od. Wechselstr., 220 V., evtl. auch Gleichstrom nicht unter 3 Röhren zu kaufen gesucht. ✉ mit Preis und näh. Beschreibung BR 2077 Führer-Verlag Bruchsal.

Radio, Couch, Polstersess., Teppiche, Bettumrandung gesucht. Peter Tilking, Karlsruhe-Land I, Kreisstr. 23, Ruf 6675. (68049)

Radio, gt. erh., zu kf. ges. A. Fritsch, Kuppenheim, Wörtel. (4480)

Koffergrammophon, mit od. oh. Pl., ges. ✉ 67926 Führer-Verlag Khe.

Schülergeige ¼ gesucht. ✉ 68042 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mietgesuche

Zimmer, möbl., in gut. Hause von Schwester ges. ✉ 68914 F.-V. K.

Büroräume, 1 od. mehrere, evtl. a. Laden, m. od. oh. Einricht., ges. Eil-✉ an Walter Jisemann, Baden-Baden, Postfach 470.

Verloren

Knaben-Trachtenjacke, grün, gez. „Hans Weigel", verloren Waldrand vor Spessart, von Ettlingen kommend. Gegen gute Belohnung abzugeben an Prof. Dr. Weigel, Karlsruhe, Heidelberger Straße 8, Ruf 7324, oder Spessart, Bürgermeisterei. (45501)

Vermischtes

Wer nimmt Beiladung, 1 Schlafzimmer, von Khe. nach Frankfurt/M. mit? ✉ 69059 Führer-Verlag Khe.

Wir suchen erstklassige Aufnahmen von Kindern, Kindern mit Tieren, Tieren, Blumen u. Landschaften, in farbig und in schwarz-weiß. Bemusterung erbet. unter H. F. 90 an Sachsenland, Dresden, König-Johann-Straße 8. (39504)

Wer gibt Klavierunterricht für 2 berufst. Frl.? ✉ 69065 Führ.-V. Khe.

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER. Gr. Haus. Di., 26. Okt., 17 Uhr, „Salzburger Nockerln", Operette.

Filmtheater

GLORIA. Nur wenige Tage in Wiederaufführung: „Waldrausch". Ein Film a. d. herrl. Bergwelt Ludwig Ganghofers. H. Knoteck, P. Richter, H. Bleibtreu. Ein dramatisch. Film. Kulturfilm u. Wochenschau. Jugendl. zugelass. 2.15, 4.30, 6.45. (Beginn des Hauptfilms in der letzten Vorstellung 7.30 Uhr.)

PALI. 2.30, 4.45, 6.45 (Hauptfilm 7.05). 3. Woche „Die Gattin". Jugend nicht zugel. Abends num. Plätze.

RESI. „Flucht und Heimkehr". Jugendl. üb. 14 J. zugel. Beginn 2.30, 4.40, 6.50 mit Kulturfilm und Wochenschau.

UFA-THEATER und CAPITOL. Tägl. 2.30, 4.45, 7.00 Uhr „Man rede mir nicht von Liebe". Jugendl. nicht zugel.

KAMMERLICHTSPIELE zeigen: „Die goldene Stadt". Bes. Anfangszeiten! Beg. 2.00, 4.15 u. 6.40 Uhr. Wochensch. n. d. Hauptf. Jug.verb.

ATLANTIK zeigt: „Jakko". Jugendfrei! Beginn 2.30, 4.45, 7.00 Uhr.

RHEINGOLD. Heute letztmals, 2.00, 4.15, 6.30 Uhr „Münchhausen". Wochenschau. Jugend nicht zugelass.

SCHAUBURG. Heute letzter Tag. „Frauen sind keine Engel". Wochenschau. Jug. üb. 14 J. zugel.

Durlach. Skala. Tägl. 2.00, 4.15, 6.30 „Die Wirtin zum weißen Rössel". Wochenschau. Jug. üb. 14 J. zug.

Durlach. Kammerlichtspiele zeigen tägl. 4.15 u. 6.30 Uhr, Sonntags ab 2 Uhr „Die kluge Marianne". Jugendliche nicht zugelassen.

Durlach. M.T. Letztmals: 2.15, 4.30 u. 6.45 Uhr. „Die Nacht mit dem Kaiser". Dazu Kulturfilm u. Woche. Jugend nicht zugelassen.

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Heute 19.30 Uhr „Symphonie eines Lebens". Jugend verboten. Wochenschau am Schluß.

Rastatt. Resi. Heute 19.30 Uhr zum letztenmal „Knox und die lustigen Vagabunden".

B.-Baden. Filmpalast. Heute 16.30 u. 19 Uhr „Wiener Blut".

B.-Baden. Aurelia-Lichtspiele. Heute 16.30 u. 19 Uhr „Romanze in Moll".

Bühl. Lichtspielhaus. „Romanze in Moll". Jugendverbot.

Achern. Tivoli-Lichtspiele. „Reifende Mädchen".

Veranstaltungen

COLOSSEUM-THEATER. Heute abend 7.30 Uhr. Viele neue Varietéattraktionen: „Am laufenden Band". Pausenlose Tempofolge. Vorverk. ab 3 Uhr.

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 19.15 Uhr das große Klasseprogr. Kapelle Martens.

REGINA Karlsruhe. Cabaret, Varieté, Programmanfang tägl. 19.30 Uhr. Mittw. u. Sonnt. nachm. 15.30 Uhr.

K. d. F.-Veranstaltungen

Die Deutsche Arbeitsfront. Deutsch. Volksbildungswerk Gernsbach. Mittwoch, 27. Okt., 19.30 Uhr, im Löwensaal, Gernsbach: Wilhelm Rudolf, Karlsruhe, „Im Banne des Hochgebirges". Lichtbildervortrag. Eintritt 50 Pfg.

Geschäftliche Empfehlungen

Morkit ist das ungiftige, trocken anzuwendende Schutzmittel gegen Vogelfraß durch Krähen, Tauben, Hühner, Fasanen und Möwen. Morkit ist in seiner Anwendung genau so einfach wie z. B. die Ceresan-Trockenbeize. Mit Morkit behandeltes Saatgut ist sofort drillfertig. Morkit ist billig, denn es kostet die Behandlung eines Zentners nur 24 bis 29 Pfennig. Morkit verschmutzt weder Säcke noch Drillmaschine. Es ruft keine Keimschädigungen oder Auflaufverzögerungen hervor. Für einen Zentner Saatgut werden nur 100 g Morkit benötigt. Die Trockenbeizung mit Ceresan-Universal-Trockenbeize kann gleichzeitig mit der Morkit-Behandlung in einem Arbeitsgang erfolgen. „Bayer", I. G. Farbenindustrie, A.G., Pflanzenschutzabteilung, Leverkusen.

Kreis Bühl

Oelmühle Schell, Lichtenau-Ulm, bis 16. November geschlossen.